

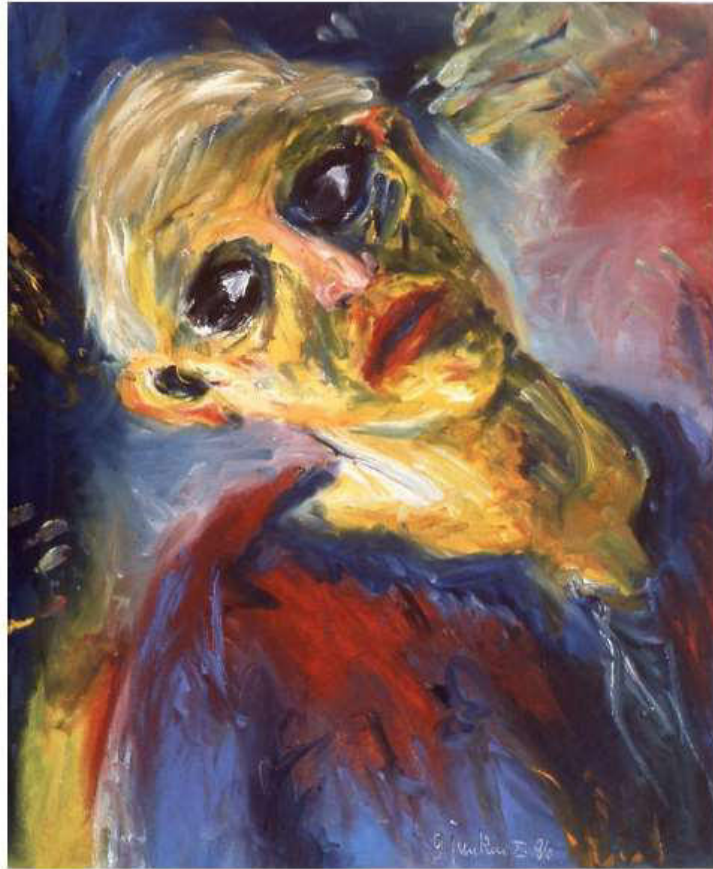


28. Rundbrief

der
**Armin T. Wegner
Gesellschaft**

**Armin T. Wegner
Gesellschaft e.V.**
Else Lasker-Schüler Str. 45
D-42107 Wuppertal

August 2020



Georg Janthur: Armin T. Wegner (1986)

Unter dem Titel

„Aghet - Totenklage und Gedächtnis des Schreckens. Türken und Armenier 1915“

werden die Vorträge der gleichnamigen Tagung als Sammelband auf den nächsten Armin T. Wegner Tagen im November 2020 im Lepsiushaus in Potsdam vorgestellt. Für den darin enthaltenen Vortrag von Ulrich Klan: "Armin T. Wegner: Totenklage für die ermordeten Armenier*innen - Von Notizen und Fotografien des Augenzeugen bis zum Armenischen Totenlied" stellte der Wuppertaler Maler Georg Janthur - wie für diesen Rundbrief - sein hier abgebildetes Wegner-Portrait zur Verfügung. Wir danken dem Künstler herzlich dafür. In diesem Bild, das er 1986 zum hundertsten Geburtstag des Dichters schuf, erfasste Georg Janthur Wegners eigenes „Gedächtnis des Schreckens“: Wir können es sehen in diesem Blick des biblisch alt gewordenen Autors zurück auf sein Leben, das nicht zuletzt persönlich geprägt war von Folter, KZ-Haft und Exil. Und wir können in diesem Blick sehen, was er sah – als Zeuge des Leidens in einem Jahrhundert, das im Zeichen von Flucht, Völkermorden und Weltkriegen stand.

Inhalt

Wegner Portrait von Georg Janthur	1
Inhalt	2
Grußwort	3
 Ausblicke	
Fluchtpunkt Frieden - Musik und Literatur zum Antikriegstag am 1. September 2020 in Wuppertal	4
Armin T. Wegner Tage 2020 im November in Berlin: Buchvorstellung: 'Aghet - Totenklage und Gedächtnis des Schreckens' Lesung aus Armin T. Wegner: Das Armenische Totenlied Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung	6
Chor- und Orchesterkonzert "Eine Welt zu gewinnen" am 20. Februar 2021 in Wuppertal	7
 Buchvorstellungen	
Sammelband zum 200. Geburtstag Friedrich Engels': Arbeiten am Widerspruch Ulrich Klan: Von der Wissenschaft zu neuen Utopien - Antworten auf Friedrich Engels	8
Der 13. Almanach der Else Lasker-Schüler Gesellschaft	8
Taner Akçam: Tötungsbefehle	10
Barbaros Altug: Sticht in meine Seele	11
"La Lettera a Hitler" auf Türkisch	12
Cidgem Gül: Was geschah den Armeniern 1915?	12
 Rückblicke	
Armin T. Wegner Tage 2019 in Wuppertal	14
Das Armenische Totenlied in der Sophienkirche Martin Hagemeyer: Ringen um Fassung	15
Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung 2019	16
Das Kreuz hinter der Lesung	17
 Einblicke	
In der Diskussion: Armin T. Wegners Totenklage für Armenien	18
ATW Humanitarian Award 2019 für Mimi Malayan und Arthur Muradyan	21
Armin T. Wegner - Das Album Gabriel Wegner und seine Gruppe "Creative Crimes"	22
Sander Ort: Winziger Schuh, aufgehoben von Armin T. Wegner	23
Manushak Markosyan: Mein Weg zu Armin T. Wegner	25
PEN Literaturpreis für Günter Wallraff	27
 Nachruf	
Ulf Wernicke	28
 Impressum	 29

Grußwort

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

in einem außergewöhnlichen Jahr begrüße ich Euch und Sie herzlich zu diesem Rundbrief. Die Pandemie fordert jede*n von uns heraus, und vieles steht auf dem Prüfstand. Euch, Ihnen, uns allen wünsche ich Gesundheit und Zuversicht - und die nötige Solidarität. Wir freuen uns, dass nun auch unsere Arbeit wieder an Öffentlichkeit gewinnt - unter den nötigen Sicherheitsregeln, versteht sich. Unser großes Chor-/Orchester-Konzertprojekt zum Friedrich Engels Jubiläumsjahr 2020 bleibt zwar weiterhin coronabedingt gefährdet (s. Rundbrief S. 7), aber wir können zur Buchpremiere bei den Armin T. Wegner Tagen am 7. November (s. S. 6) und zur Konzertlesung am Antikriegstag (s. S. 4) einladen.

Die Pandemie trifft auf besondere Weise die Künstler*innen und den so genannten Kulturbetrieb. Aber sie zwingt uns **a l l e** zu neuem Nach- und Vordenken – nicht nur medizinisch. Sars Covid 19 ist nur eine von vielen zunehmenden Infektionsquellen weltweit. Solche auf Menschen „überspringenden“ Viren begegnen uns um so häufiger, je mehr und je globaler unsere Ein- und Übergriffe in die Natur werden. Wo alles Leben zur Ware wird, ob auf Wildtiermärkten in China oder in westlichen Supermärkten, rebelliert das Leben - sogar noch im Tod. Die Natur schlägt - auf ihre Weise - um so mehr zurück, je mehr wir das Leben industriell-kapitalistisch zurechten wollen.

Das wissen wir nicht erst seit dem Ausbruch dieser Pandemie. Und auch nicht erst, seit wir die Klimakatastrophe erkennen. Ökologische Einfühlung konnten wir - wenn wir denn wollten - immer schon von der Natur lernen. Oder von „Aussteiger*innen“. Oder von indigenen Völkern, welche noch gar nicht so tief „eingestiegen“ sind in unseren so genannten „Fortschritt“. Auch „große Geister“ Europas haben uns früh gewarnt. Sogar der industrievernarnte Kapitalismuskritiker Friedrich Engels - auch wir feiern in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag in kritischer Solidarität - mahnte in seiner „Dialektik der Natur“: „Schmeicheln wir uns indes nicht zu sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns.“

Schon früh sahen Künstler*innen - darunter Armin T. Wegner, Paul Zech und Else Lasker-Schüler, wie sehr der Mensch das Leben, die Natur und das Klima gefährdet. Wegners hellsichtiger Blick auf das „Antlitz der Städte“ beschrieb die Verstädterung als alles Leben zermalmenden „Zug der Häuser“. Und in seinem sogleich verbotenen Gedicht „Die Schlachthallen“ antizipierte dieser Dichter schon vor über hundert Jahren, wie sehr das Wachsen und Wuchern der Städte mit massenhafter Tierhaltung und Schlachtung einhergeht: Schon damals verband sich das industrielle Morden der Tiere mit besonders brutaler Ausbeutung der Menschen in den Schlachthallen.

„...Und aus einem Wald von gemordetem Fleisch,
Wo der Hügel der Leiber, der gleißenden Felle
Sich ragend auftürmt auf glitschiger Schwelle,
Wo zwischen Eisen und steinernen Quadern
Die Axt in das Holz der Knochen schlägt,
Wo der blutende Bau der offenen Adern
Mit tropfenden Zweigen im Licht sich regt,
Erhebt sich der Atem der sterbenden Tiere
In einer Wolke von Dampf.
Aber dahinter, platt auf dem Bauch,
Eine Schlange, zusammengerollt, ...
Liegt die Stadt in Nebel und Rauch. ...
Die Stadt, die blutendem Tode entsteigt,
Die vom Morde sich streckt, zum Knäuel verschlungen,
Behagen brüllt aus den satten Lungen“

Darauf wiesen frühzeitig auch Autoren wie Upton Sinclair und Bertolt Brecht hin. Was sie aufdeckten und was bis heute unzählige Gewerkschafter in der Schlachtindustrie, aber auch Klimaforscher und weltweite ökologische Initiativen anprangern, das hat nun Corona in Schlachtbetrieben wie Tönnies abermals öffentlich gemacht. Hier müssen für Menschen wie für Tiere endlich grundlegende Verbesserungen geschaffen werden! Dazu gehören auch tiefgehende Veränderungen in der Landwirtschaft und in unserer Ernährung. Armin T. Wegner schrieb dazu visionär in seiner Abhandlung "Die Verbrechen der Stunde - die Verbrechen der Ewigkeit" (Rufe in die Welt, Göttingen 2015): „Ich glaube, dass spätere Geschlechter einst mit Grauen auf unsere Tage zurück blicken werden, wo sich die Völker in blutigen Kriegen zerfleischten, Frauen sich mit Fellen und Federn wie dem Skalp eines Indianers schmückten und die Menschen sich von gerösteten Tierleichen ernährten.“

Ich wünsche uns, das wir es neu wagen, Utopien zu denken und die Welt wie uns selbst positiv zu verändern.

Bleiben Sie gesund und munter!

Und seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Ulrich Klan

Ausblicke

„Fluchtpunkt Frieden“ Musik und Literatur zum Antikriegstag

Dienstag,
1. September 2020
um 19.30 Uhr

im Café ADA – 1. Etage,
Wiesenstraße 06,
42105 Wuppertal

Diese jährliche Kulturveranstaltung organisiert normalerweise der Deutsche Gewerkschaftsbund und dort besonders unser Mitglied Dirk Krüger (s. 27. Rundbrief).

Da jedoch coronabedingt der DGB bis Oktober keine Versammlungen durchführen kann, ist - in Absprache mit dem DGB - die Armin T. Wegner Gesellschaft als Veranstalter eingesprungen und hat ein spannendes Literatur- und Musikprogramm entwickelt - in einer Stadt, die in Helene Stöcker und Armin T. Wegner sozusagen "Großeltern" der modernen Friedensbewegung würdigt und damit für die Öffentlichkeit und für die Friedensbewegten in Wuppertal abermals einen starken und besonderen Akzent setzen kann!

Autor*innen aus Wuppertal lesen eigene Texte über ihre Flucht aus Kriegsgebieten:

Grußworte:

Andreas Mucke -
Oberbürgermeister

Guido Grüning -
Vorsitzender des DGB Wuppertal

Texte von und mit:
Safeta Obodjas
Christiane Gibiec
Alaa Alarashi
Helim Yusiv

Musik:
Ulrich Klan - vl, voc
Lukan Lehmann - b
Robert Dißelmeyer - p
Jörg Dausend - dr



Historisches und Aktuelles zum Antikriegstag:

Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs entwickelte sich erstmals eine globale Friedensbewegung - nicht zuletzt auch in der „Internationale der Kriegsdienstgegner“.

Mit praktischer Zivilcourage verweigern diese „War Resisters International“ bis heute in vielen Ländern aktiv Kriegsdienste, schützen Deserteur*innen und whistleblower*innen, ächten Waffenhandel und Aufrüstung, Nationalismus und Faschismus, Rassismus und Krieg.

Zu den Gründer*innen dieser Bewegung gehörten gleich zwei Persönlichkeiten aus dem Wuppertal, Helene Stöcker und Armin T. Wegner. Letzterer promovierte über das Streikrecht, war engagierter Schriftsteller, Humanist und Menschenrechtler. Er wurde noch zu Lebzeiten weltweit geehrt als „Gerechter unter den Völkern“, außerdem mit dem Bundesverdienstkreuz und mit dem Kulturpreis seiner Geburtsstadt Wuppertal.

Zur Wuppertaler Ehrung 1962 notierte er kritisch:

„Warum in aller Welt feiern sie mich und niemand spricht von der Schuld des Schrecklichen, das geschah? Ist dies nicht dasselbe Volk, das [...] schon wieder zum Krieg rüstet?“

Schon als Mitbegründer und Sekretär des deutschen „Bundes der Kriegsgegner“ schrieb Wegner 1922 in seinem bis heute gültigen Aufruf zur Gründung eines Bundes der Kriegsdienstgegner:

„Was wir wollen,
ist nicht weniger als ein Streik aller gegen den Krieg!“.



Seit den 1950iger Jahren wird der 1. September als „Weltfriedenstag“ oder „Antikriegstag“ begangen. Damit wird an den Beginn des Zweiten Weltkriegs erinnert, der am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen seinen Anfang nahm.

Die bundesdeutsche Initiative für diesen Gedenktag ging vom Deutschen Gewerkschaftsbund aus: Der DGB rief erstmals am 1. September 1957 unter dem Motto „Nie wieder Krieg“ zu Aktionen auf. 1966 nahm der Bundeskongress des DGB den Antrag an, „...alles Erdenkliche zu unternehmen, damit des 1. Septembers in würdiger Form als eines Tages des Bekenntnisses für den Frieden und gegen den Krieg gedacht wird.“

Zu den Stimmen, die sich heute gegen Rüstung und Krieg aussprechen, gehört auch der derzeitige Papst. Er warnte: „*Es ist heute eine Art dritter Weltkrieg, der stückweise geführt wird. Und im Bereich der globalen Kommunikation nimmt man ein Klima des Krieges wahr. Wer vom Frieden spricht und den Krieg mit dem Verkauf von Waffen und der Entsendung von Soldaten in viele Länder der Erde begünstigt, ist ein Heuchler!*“

Dennoch steigern Rüstungskonzerne und Regierungen weltweit die Vernichtungskraft der Waffen und erhöhen drastisch die Militärausgaben und Waffenlieferungen. Neue Generationen nuklearer und anderer Bomben, bewaffnete Drohnen und Cyberkriegsführung rücken potentiell jede*n von uns - und jeden Ort der Erde - ins Fadenkreuz anonymer Vernichtungsmaschinen. Krieg war schon immer verantwortungslos. Aber heute versteckt man die Verantwortung der Krieger zusätzlich in angeblich „autonomer“ Waffentechnik.

Gegen diesen Wahnsinn wollen wir auch in diesem Jahr zusammen mit Künstler*innen aus Literatur und Musik ein gemeinsames Zeichen setzen. Im Zentrum des künstlerischen Programms 2020 stehen Texte lebender Wuppertaler Schriftsteller*innen, die der Krieg zur Flucht aus ihrer Heimat zwang.

Veranstalter:

Armin T. Wegner Gesellschaft
e.V.

in Zusammenarbeit mit

Verband der Schriftsteller*innen
(VS), insel e.V. / ADA und dem
Kulturbüro der Stadt Wuppertal

Wegen der Corona-Verordnung

ist eine persönliche Anmeldung nötig

unter www.wuppertal-live.de 1. September Fluchtpunkt Frieden

Diese Veranstaltung zum Antikriegstag wird unterstützt von:

DGB Wuppertal, attac, VVN Wuppertal,
Freidenker Wuppertal e.V., Naturfreunde Wuppertal
sowie von vielen Einzelpersonen

Eintritt frei - um Spenden wird gebeten.

Ulrich Klan

Armin T. Wegner Tage 2020 in Berlin

Samstag, den 7. November

Buchvorstellung und musikalische Lesung

Wegen der COVID-19-Pandemie können wir die kommenden Armin T. Wegner Tage lediglich unter Vorbehalt ankündigen und müssen die weitere Entwicklung abwarten, ob und mit wieviel Teilnehmern die Veranstaltung durchgeführt werden kann.

Wir werden Sie Anfang Oktober informieren und gegebenenfalls den Mitgliedern der Armin T. Wegner Gesellschaft dann eine Einladung zuschicken. Die Teilnahme muß uns auf jeden Fall schriftlich mit Angabe der Adresse vorab mitgeteilt werden.



Zu den Armin T. Wegner Tagen 2020 stellen wir die Sammlung

"Aghet" - Totenklage und Gedächtnis des Schreckens - mit Lesungen aus den für diesen Band edierten Vorträgen von der Tagung aus 2015 und dem darin zum erstenmal veröffentlichten "Armenischen Totenlied" von Armin T. Wegner vor.

Moderation: Dr. Rolf Hosfeld



Das Lepsiushaus in Potsdam
www.lepsiushaus-potsdam.de

Veranstaltungsort ist das Lepsiushaus in Potsdam, eine in Deutschland und Europa einmalige Forschungs- und Begegnungsstätte am Fuße des Pfingsbergs.

Tag: Samstag, 7. November 2020
Ort: Große Weinmeisterstr. 45
14469 Potsdam
Zeit: 15.00 Uhr - ca. 17.30 Uhr

Sonntag, 8. November 2020

Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung

Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung finden voraussichtlich in den Räumen der Armenischen Gemeinde in Berlin Charlottenburg statt.

Eine Einladung wird allen Mitgliedern rechtzeitig zugestellt werden.

Tag: Sonntag, 8. November 2020
Ort: Armenische Gemeinde zu Berlin e.V.
Sophie-Charlotten-Straße 113 A, 14059 Berlin

Zeit: 10.00 - 12.00 Uhr Vorstandssitzung (nicht öffentlich)

12.00 - 13.00 Uhr Mitgliederversammlung (nicht öffentlich)

14.00 - 16.00 Uhr: öffentliche Veranstaltung:
voraussichtlich liest Barbaros Altuğ aus seinem Roman "Sticht in meine Seele" (s. Rundbrief S. 11)

Im Februar 2021

Chor- und Orchesterkonzert „Eine Welt zu gewinnen“



Das Friedrich Engels-Denkmal
„Die starke Linke“ von Alfred
Hrdlicka
vor dem Engels-Haus in
Wuppertal
(Foto: Ulrich Klan)

Es sollte das Engels-Jahr werden, das Jahr 2020, denn -

"... Friedrich Engels war Vieles: Textilunternehmer, Philosoph, Kommunist, Journalist und Lebemann. Und Friedrich Engels war Wuppertaler, geboren am 28.11.1820 in Barmen. Als Geburtsstadt dieser weltberühmten Persönlichkeit wollte Wuppertal seinem Sohn Friedrich Engels zum 200. Geburtstag ein großes Veranstaltungsjahr widmen.

Das Veranstaltungsjahr sollte von Februar 2020 bis Februar 2021 stattfinden. Ziel war es, durch ein attraktives Programm Friedrich Engels mit seinen Wuppertaler Wurzeln einem breiten Publikum im In- und Ausland näher zu bringen und sie anzuregen, Engels Geburtsstadt kennen zu lernen. Wuppertal bietet wie keine andere Stadt die Möglichkeit, Leben und Werk Friedrich Engels mit konkreter Industrie- und Stadtgeschichte zu verbinden und aktuelle Bezüge zu den drängenden Fragen unserer Zeit aufzugreifen. Programmatisch sollte mit vielen Beteiligten aus der Stadtgesellschaft ein Spannungsbogen entwickelt werden, vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dieser kritisch reflektierende Umgang mit Friedrich Engels und der Stadtgeschichte sollte die Möglichkeit eröffnen, im Jahr 2020 eine historisch bewusste und nach vorne blickende, innovative Stadt zu präsentieren."

Text übernommen aus der Ankündigung der Stadt Wuppertal

Doch dann kam die Pandemie. Schon bald nach dem gelungenen Start des Engels-Jahres am 15. Februar im überfüllten Wuppertaler Opernhaus musste coronabedingt eine Fülle der geplanten Veranstaltungen abgesagt werden. Manches wird seitdem in kleinerer Form realisiert - den Hygiene-Verordnungen entsprechend. So auch die neue Engels-Ausstellung zum Festjahr, die inzwischen mit persönlicher Voranmeldung im Wuppertaler Haus der Jugend zu sehen ist.

Großereignisse sind einstweilen weiter untersagt – darunter leider auch der künstlerische Beitrag der Armin T. Wegner-Gesellschaft, das überregionale „Leuchtturmprojekt“ des Engels-Jahres in der Stadthalle Wuppertal mit großzügiger Unterstützung des Landes NRW:

Unser geplantes Chor- und Orchesterkonzert „Eine Welt zu gewinnen“ unter Leitung von Ulrich Klan sollte ursprünglich am 31. Oktober 2020 stattfinden - mit internationalen Gesangssolist*innen sowie Erwachsenen- und Kinderensembles aus verschiedenen Städten.

Höhepunkt dieses Konzertes ist die NRW-Erstaufführung der Großkantate „Kommunisticky Manifest“ op. 82 des bedeutenden tschechischen Komponisten Erwin Schulhoff. Das 45-minütige Werk ist nicht „nur“ große europäische Musik, deren Besetzung bewusst an J.S.Bachs „Matthäuspassion“ anknüpft. Schulhoffs Musik und seine Textauswahl geht auch manchmal solidarisch kritisch mit dem Manifest von Engels und Marx um: Deren Aufruf, die Revolution müsse „gewaltsam“ sein, vertonte der Komponist schlicht - nicht.

Der Flyer zum gesamten Konzertprogramm ist auf der website www.armin-t-wegner.de eingestellt - oder auf wuppertal-live.de.

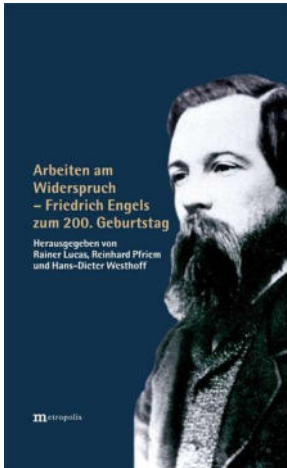
Dieses Konzertereignis ist nun coronabedingt auf den 20. Februar 2021 verschoben - an das Ende des geplanten Engels-Jahres. Tickets gibt es weiterhin unter www.wuppertal-live.de - alle bisher für Oktober erworbenen Tickets bleiben gültig. Wir hoffen, dass das verschobene Konzert dann realisierbar sein wird.

Ulrich Klan

Buchvorstellungen

Arbeiten am Widerspruch

Friedrich Engels zum 200. Geburtstag



Hardcover - 596 Seiten -
€ 48,00
(inkl. MWSt und Versand)
Marburg:
Metropolis-Verlag, 2020

auch als eBook
im PDF Format
zum Herunterladen
für 39,36 €

Die Aufsätze können
auch einzeln
heruntergeladen werden

Im Februar 2020 erschien der Sammelband

Arbeiten am Widerspruch Friedrich Engels zum 200. Geburtstag

Aus der Verlagsankündigung:

Die Transformationen, die der Kapitalismus seit den Lebzeiten von Friedrich Engels (und Karl Marx) durchgemacht hat, sind enorm. Viele der Widersprüche des 19. Jahrhunderts haben sich heute auf die globale Ebene verlagert. Gleichzeitig wird deutlich: Wir haben nur eine Welt.

Gerade vor diesem Hintergrund ist es ein reizvolles Unterfangen, sich im 21. Jahrhundert erneut mit Friedrich Engels zu beschäftigen. Zukunft braucht Herkunft, Erinnerung, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit vermeintlich ewigen Wahrheiten.

In diesem Sinne befassen sich die 21 Autor*innen des Sammelbandes mit Friedrich Engels und seinem Werk, welches im Unterschied zu zahlreichen Interpretationen durchaus eigenständige und eigenwillige Züge hat. Die Bandbreite der Themen ist enorm: Ökonomie, Philosophie, sozialwissenschaftliche Analysen, Religionskritik, Dialektik der Natur... Sein zentrales Anliegen war, Zusammenhänge zu erkennen, treibende Kräfte gesellschaftlicher Entwicklungen zu identifizieren sowie Herrschaftsverhältnisse infrage zu stellen. Die Autor*innen nehmen diese Impulse auf und schlagen einen Bogen zu den Fragen unserer Zeit: Globalisierung, nachhaltige Entwicklung, technischer Fortschritt, Geschlechterverhältnisse, Religion und Moral. Dabei geht es kontrovers und lebendig zu, Denkanstöße werden gegeben. Auch Friedrich Engels braucht Widerspruch, damit sein Denken für die Zukunft gut aufgehoben ist.

In dem Sammelband befindet sich auch ein Aufsatz von

Ulrich Klan:

Von der Wissenschaft zu neuen Utopien - Antworten auf Friedrich Engels

in dem Armin T. Wegner und die Wegner Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen. Hier ein Auszug:

[...]

Allerdings ist nicht zu übersehen: Wie Engels und Marx die Gewalt des Kapitalismus beschrieben, das zeigt nicht nur treffende Beobachtung und berechtigte Empörung. Die so formulierten Passagen im „Kommunistischen Manifest“ zeigen auch eine starke Fixierung beider Autoren auf Militanz und militärisches Denken. In ihrer Logik, die für die Arbeiterbewegung fatale Folgen hatte, hieß das, dass die Zwecke der Kommunisten „nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“ (Marx und Engels, „Kommunistisches Manifest“).

Das allerdings ist eine bloße Behauptung, die bis heute wissenschaftlich nicht bewiesen und nicht zu beweisen ist. Mit diesem Postulat aber wurden von Engels und Marx Alternativen zur Gewaltanwendung wenig beachtet, nicht militante Formen von Gegenmacht wie Streiks oder Boykott ungenügend gepflegt, gewaltlose Wege der Arbeiter- Selbstorganisation wie Produktions-, Wohn- oder Konsumgenossenschaften als Ideen so genannter „Utopisten“ entwertet.

Der wie Engels aus dem Wuppertal stammende Dichter und „Gerechte unter den Völkern“ Armin T. Wegner war noch ein Kind, als Engels starb. Später las er ihn, wurde früh kritisches Mitglied der KPD und setzte sich ab 1918 auch öffentlich mit der so genannten revolutionären Gewalt auseinander: Dem persönlich von ihm hochverehrten Karl Liebknecht, der nach Engels' Tod zu den prominentesten deutschen Vertretern revolutionärer Gewalt gehörte, schrieb Wegner in einem Offenen Brief Anfang 1919:

„Als Sie, zu dem Bewunderung uns hinreißt, von Schmähungen verfolgt wie nur je ein Verbrecher, ..., zum ersten Mal Ihren Ruf gegen den Krieg erhoben, bereit, den Tod für Ihre Überzeugung zu tragen, da brannten unsere Herzen zu Ihnen empor Und Sie verlangen von den schmerzgeborenen Massen der Armut, dass sie sich mit den gleichen tödlichen Waffen ausrüsten, um deretwillen Sie selbst so Unsägliches ertragen mussten. ... Hier ist ein Bruch. Hier ist ein Abgrund für jedes liebende Gefühl. Ihr Leben ist ein brennendes Beispiel, dass Gedanken sich nicht durch Macht erschlagen lassen; aber kann das Schwert die Lüge vertilgen? Sie rufen die Gewalt auf um der Liebe willen. Liebe kann Wunden heilen, Opfer bringen, sterben ... - aber niemals wird Liebe Blut vergießen, es sei denn, sie töte sich selbst.“ (Wegner: Rufe in die Welt, a.a.O., S.93).

Ebenfalls 1919 gehörte Wegner zu den Gründern des „Bundes der Kriegsdienstgegner“, deren Sekretär er wurde. Zusammen mit der ebenfalls aus dem Wuppertal stammenden Philosophin Helene Stöcker und vielen anderen konnte diese deutsche Organisation um ähnliche Gruppen in vielen Ländern ergänzt werden. Sie bildeten das weltweite Antikriegsbündnis „War Resisters International“, das bis heute besteht. Armin T. Wegner hatte zunächst Rechtswissenschaften studiert. Die Doktorarbeit des promovierten Juristen hatte nicht zufällig das Thema „Streik“. Im Kaiserreich von 1914 erforderte ein solches Thema Mut - es ist bis heute nicht eben üblich in der juristischen Zunft.

Während der Novemberrevolution 1918 wirkte Wegner im „Rat der geistigen Arbeiter“, nicht zuletzt auch als Redner, etwa vor Arbeiter/innen der Rüstungsindustrie. Seine pazifistische Kritik war auch auf dem linken Auge nicht blind. Seine grundsätzliche Verurteilung von Rüstungsproduktion und -Handel, Wehrpflicht, Krieg, Bürgerkrieg und auch „revolutionärer Gewalt“ mündete in dem Manifest „Die Verbrechen der Stunde – die Verbrechen der Ewigkeit“, in dem es heißt: „Was wir wollen, ist nichts weniger als ein Streik aller gegen den Krieg.“ (Armin T. Wegner: Rufe in die Welt, Göttingen: Wallstein Verlag 2015, S. 45)

Bei Friedrich Engels hing das Postulat der so genannten „revolutionären Gewalt“ nicht zuletzt auch eng mit einer persönlichen Fixierung auf Militärisches zusammen, welche heute nur noch befremdet. Engels liebte taktische Kriegsspiele im Sandkasten, verehrte historische Generäle und stellte ihre Schlachten nach. Zeitweilig bot er sich in der englischen bürgerlichen Presse als „Militärexperte“ für Kriegseinschätzungen an. (vgl. Engels-Biografien von Hirsch 1968, S. 82 und Hunt 2012, S. 291 ff). Eben deshalb trug Engels unter seinen Freunden den Spitznamen „General“ - und er genoss diesen `Titel`. Als in der SPD der 1890er Jahre aus den Reihen der „Jungen“ die Forderung kam, die Partei möge sich - ähnlich wie in Frankreich - für den politischen Generalstreik stark machen, gehörte der greise Engels zu denen, die dieses nicht-militärische Kampfinstrument der Arbeiter energisch ablehnten.

Hinweis

auf den
13. Almanach
der Else Lasker-Schüler
Gesellschaft

Der genaue Titel des Almanach ist:

"Meinwärts- das Herz der Avantgarde",

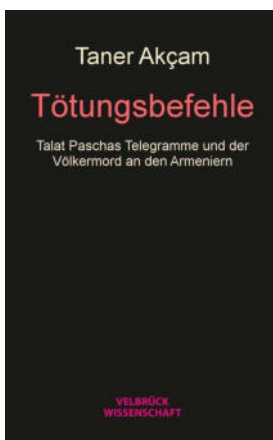
Darin befindet sich auch ein Artikel über Else Lasker-Schüler von Ulrich Klan: "Die Prophetin des Klimawandels". Weitere Autor*innen: Bazon Brock, Gerold Theobalt, Gabriele Sander, Ingrid Bacher, Jiri Grusa, Jakob Hessing, Heiner Bontrup.
Herausgeber: Hajo Jahn, ca. 400 Seiten, reich illustriert,
erscheint im Oktober 2020 im Peter Hammer Verlag

„Das Ziel der Verschickung ist das Nichts.“ Taner Akçam entschlüsselt Talat Paschas Tötungsbefehle

Armin T. Wegner war kein Historiker – aber ein Dichter. Und ein Augenzeuge der „Ausreibung der Menschheit“, wie er den Völkermord an den Armeniern nannte. Auch Wegner wusste, dass die Täter und ihre Verbündeten bis in Deutschland dieses Verbrechen und seine Absicht zu verschleiern und zu leugnen suchten – schon zu seiner Zeit. Deshalb war ihm wichtig, dass seine Veröffentlichungen zu diesem Thema auch dokumentarische Fakten enthielten – in seinen Fotografien wie in seinen Texten.

Seinem bekannten „Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten“¹ über die Vertreibung des armenischen Volkes in die Wüste stellte Armin T. Wegner in einer eigenen Fassung die Zeilen voran: „Das Ziel der Verschickung ist das Nichts. Talaat, türkischer Minister des Inneren“.² Woher Wegner diese Kurzbotschaft Talat Paschas kannte, wissen wir nicht. In seinem späten Meisterwerk „Das Armenische Totenlied“ zitierte Wegner Talat abermals mit diesen Worten, und zwar in der Schilderung von Telegrammen – in Wegners Sprache „durch den im Draht gefangenen Blitz“ – zwischen dem Bürgermeister von Aleppo und dem Innenminister Talat. Der Bürgermeister telegrafierte nach Konstantinopel: „Ungezählte Scharen armenischer Flüchtlinge sind in Aleppo eingetroffen. Wohin sollen sie gebracht werden?“ Das Antworttelegramm des Ministers kam postwendend, wie Wegner hervorhob: „In der mitleidlosen Härte ... eines römischen Kaisers schrieb er (Talat, U.K.) die Antwort auf den gleichen Schein: 'Das Ziel der Verschickung ist das Nichts!'“³

Der türkischstämmige Historiker Prof. Taner Akçam genießt als Genozidforscher weltweite Anerkennung. Er suchte viele Jahre nach den Talat-Telegrammen und anderen Vernichtungsbefehlen, welche von offizieller türkischer Seite bis heute geleugnet werden. 2017 referierte Taner Akçam über die Talat-Telegramme als Gast unserer Armin T. Wegner Tagen im Solinger Zentrum für verfolgte Künste. Damals lag das hier besprochene Buch noch nicht in deutscher Sprache vor und auch die englische Ausgabe war noch in Vorbereitung.⁴ Taner Akçams Solinger Vortrag war die erste deutschsprachige Präsentation von Teilen seiner neuen Forschungen. Auf seine Bitte hatte die Armin T. Wegner Gesellschaft damals veranlasst, seinen Vortrag vorab ins Deutsche zu übersetzen.



Seit 2019 liegt nun das Buch von Taner Akçam auch auf Deutsch vor – mit einem bemerkenswerten Vorwort von Cem Özdemir. Unter dem Titel „Tötungsbefehle“ ist es im Verlag Vellbrück Wissenschaft in Weilerswist erschienen und trägt den Untertitel „Talat Paschas Telegramme und der Völkermord an den Armeniern“. In akribischer Forschungsarbeit hat Taner Akçam die verschlüsselten, in osmanischem Arabisch verfassten Telegramme decodiert. Seine detektivische Spurenerschließung belegt die Echtheit der Telegramme und anderer Quellen. Sein Buch stellt die Glaubwürdigkeit vieler historischer Zeugen wieder her: Solcher unter osmanischen Beamten wie Naim Effendi, armenischer Zeugen wie Aram Andonian und deutscher Zeugen wie Walter Rössler, Johannes Lepsius und Armin T. Wegner. Damit ist nun auch wissenschaftlich gestützt, was Armin T. Wegner und viele andere überlieferten: Die Vernichtung der vertriebenen Armenier*innen war Absicht! Und die geplante Vernichtung wurde von Innenminister Talat betrieben, angeordnet und koordiniert.

Taner Akçam hat mit diesem Buch der offiziellen türkischen Verleugnungs-„wissenschaft“ und -Politik in weiteren wichtigen Punkten die Basis entzogen. Seine Arbeit stärkt nun auch im deutschsprachigen Raum den wissenschaftlichen, pädagogischen und journalistischen Diskurs zum Thema.

Ulrich Klan

1 Vgl. Armin T. Wegner, Rufe in die Welt, hg. Miriam Esau und Michael Hofmann, Göttingen 2015 S. 96 - 104

2 Ebd. S. 216

3 Armin T. Wegner, Das armenische Totenlied, in: Aghet, Totenklage und Gedächtnis des Schreckens..“, hg. Miriam Esau, Michael Hofmann, Ulrich Klan, Würzburg, Königshausen & Neumann 2020, S. 80-81

4 Taner Akçam, Killing Orders: Talat Pasha's Telegrams and the Armenian Genocide, 2018

Barbaros Altuğs neuer türkischer Roman auf den Spuren des Völkermords



Der Roman "Sticht in meine Seele" des türkischen Autors Barbaros Altuğ ist äußerst empfehlenswert. Die spannend erzählte Geschichte erschien 2019 im türkischen Original unter dem Titel „Ruhumdaki Yaralar“ - und 2020 in der deutschen Übersetzung von Johannes Neuner.

Ausgangspunkt der Geschichte ist das Leben von Derin, einer türkischen Journalistin in Paris, die für eine große französische Zeitung arbeitet. Derin wird von der Redaktion nach Istanbul geschickt, um über einen ermordeten Kollegen zu schreiben. Dessen Namen hat sie nie zuvor gehört: Hrant Dink. Derins Recherchen führen sie in einer irritierenden Suche zu ihren eigenen armenischen Wurzeln. Das Buch enthält so raffinierte Verknüpfungen und heftige Überraschungen, dass man sie kaum glauben könnte, wäre dies nicht tatsächlich geschehen: Der Roman basiert auf einem von so vielen wahren Familienschicksalen der armenisch-türkischen Geschichte - bis in die Gegenwart verschlungen und auf beiden Seiten tragisch.

Wie es dem Autor gelingt, sich der furchtbaren Geschichte der Verleugnung und Verdrängung und ihrer Folgen im heutigen Familienalltag anzunähern, behutsam, einführend, oft sparsam skizziert, aber nie undeutlich, das ist eine große Stärke des Buches. Ebenso stark und beeindruckend ist die Kunst dieses jungen türkischen Autors, vor allem aus weiblicher Perspektive zu erzählen. Er hält diese Perspektive bis in kleinste Details durch – erstaunlich für Leser wie für Leserinnen! Denn die Protagonistin begegnet vor allem Frauen und deren Erinnerung. Die Männer fehlen. Wer darin bloß ein Stilmittel sieht oder nur modischen westlichen Feminismus wittert, der irrt gründlich: Eben dass diese Geschichte zumeist von Frauen erzählt wird, ist leider substantiell und schmerzhaft wahr. Das Fehlen der Männer ist erzwungen durch historische Gewalt: Die armenischen Männer waren gezielt die ersten Opfer des Völkermordes, während überlebende armenische Frauen oft mit Türken zwangsverheiratet und zwangsislamisiert wurden. So blieben viele zu Schweigen verdammt Frauen - aber ihr Schweigen und das ihrer Kinder und Enkel bricht heute zunehmend auf, wie auch dieser Roman zeigt. Warum auch die türkischen Männer fehlen - im heutigen Teil dieses Romans tauchen sie nur als zu früh gestorbene Väter auf - ist Teil ihrer tragischen Verstrickung in die historischen Zusammenhänge. Auch um dieses Geheimnis zu lüften, lohnt sich die Lektüre des Buches.

Noch ein Wort zum Titel des Romans: Auch er ist ein Beispiel für die Kunst der Annäherung und der Andeutung, die dieser Autor beherrscht. Worauf bezieht sich der Titel „Sticht in meine Seele“? Meint das mehr oder konkreteres als den Schmerz aller Traumatisierten? Und das schmerzliche Nachempfinden der Leser*innen? Barbaros Altuğ löst in diesem Fall das Rätsel im Buch nicht auf. Daher nimmt es dem Leseerlebnis nichts und mag es vertiefen, wenn man einen weiteren Hintergrund kennt: Die Zeile „...und sticht in meine Seele“ stammt aus dem gleichnamigen armenisch-deutschen Lyrikband des bekannten armenischen Dichters Parujr Sewak (1924 – 1971): Parujr Sewak, Und sticht in meine Seele, übersetzt und herausgegeben von Agapi Mkrtchian und Heide Rieck, Berlin / Tübingen 2015, S. 17, Schlusszeile des Gedichts „Ein Gefühl - unerklärbar“.

Ulrich Klan

Barbaros Altuğ, Sticht in meine Seele,
Roman - Berlin, Orlanda Verlag 2020,
150 Seiten, 16 Euro
ISBN 978-3-944666-48-8

Hitler'e Mektup -

La Lettera a Hitler ins Türkische übersetzt



Da gibt es zunächst die erfreuliche Nachricht, dass Gabriele Nissims Buch "La Lettera a Hitler" von Suna Kılıç ins Türkische übersetzt worden ist und im ARAS Verlag erschienen ist. Und dass auf der türkischen Plattform CNNTprk eine Rezension erschienen ist (Cnnturk.com - Kültür Sanat Haberleri > Armin T. Wegner'in olağanüstü hayatı: Hitler'e Mektup).

Allerdings fiel der alevitisch-türkisch-stämmigen Journalistin Cigdem Gül aus Wuppertal auf, dass es schon auf dem Buchtitel einige Abweichungen zum Original gibt:

So wurde aus dem "einsamen Kämpfer gegen die Völkermorde des zwanzigsten Jahrhunderts" - im Original: Storia di Armin T. Wegner, combattente solitario contro i genocidi del Novecento - die "Geschichte von Armin T. Wegner, Zeuge und Opfer schwerer Verbrechen im 20. Jahrhundert": - Armin T. Wegner'in hikayesi 20. yüzyılda işlenen büyük suçların tanığı ve kurbanı

Neben den veränderten Angaben auf dem Buchtitel sind Cigdem Gül auf der Plattform CNNTürk in den biografischen Angaben zu Armin T. Wegner Äußerungen aufgefallen, "... die nach meiner Laien-Einschätzung nicht wahr sein können. In der türkischen Welt ist Armin T. Wegner noch nicht so bekannt wie Hrant Dink; daher ist eine (beabsichtigte oder versehentliche) falsche Berichterstattung über ihn fast nicht zu entschuldigen." (in einem e-mail vom 22. Juli 20 an Uli Klan):

"Kimi kez çapraşık ve çelişkili düşünceleri olan, sözü dinlenmediğinde kendini çökmüş ve yararsız hissedecek kadar dünyanın merkezinde olduğunu sanarak sıklıkla kendine fazla değer biçmeye meyleden biriydi Wegner. [...]"

"Wegner, der manchmal verwirrte und widersprüchliche Gedanken hatte, sah sich als Nabel der Welt, überschätzte sich gerne oft und, wenn man sich ihm aber widersetzte, neigte er dazu, innerlich zusammenzubrechen und sich bedeutungslos zu fühlen. [...]"

Übersetzungen von Cigdem Gül

links:

<https://www.amazon.de/Hitlere-Mektup-Gabriele-Nissim/dp/6052100214>

Was geschah den Armeniern 1915?

Neue Publikation der alevitischen Journalistin Cigdem Gül

In türkischen und türkischstämmigen Familien gibt es zunehmend Fragen zum Genozid an den Armenier*innen. Die verordnete Verleugnung bröckelt und die Auseinandersetzung damit wächst - vgl. auch den neuen Roman „Sticht in meine Seele“ des türkischen Autors Barbaros Altug (Rundbrief S. 11).



Die alevitische Journalistin Çiğdem Gül lebt in Deutschland und hat ein internationales Netzwerk für Hochbegabte gegründet. Nach ihrem Selbstverständnis sollen Hochbegabte nicht nur intellektuell besondere Aufgaben erfüllen, sondern ebenso auf dem Gebiet der Einfühlung.

Als Frau Gül erst vor wenigen Monaten erfuhr, dass es in ihrer Familie eine armenische Verwandte gibt, machte sie sich auf den dornigen Weg in die verschwiegene Erinnerung. Dabei wandte sie sich auch an die Armin T. Wegner Gesellschaft. Unsere geplante Führung durch das Armin T. Wegner Zimmer der Stadt Wuppertal musste zwar corona-bedingt erst einmal aufgeschoben werden, aber es gab viele Gespräche und eine ausführliche Korrespondenz zu ihren Fragen. Es gelang Frau Gül – auch durch unsere Vermittlung – , Kontakt zu internationalen Genozid-Expert*innen herzustellen, die ihr wertvolle Antworten gaben.

Die ersten Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung hat Çiğdem Gül soeben in ihrem Netzwerk für Hochbegabte veröffentlicht: Ihre eigene, streckenweise erschütternde Darstellung verbindet sie dort mit aktuellen Statements berufener Expert*innen - u.a. von dem türkischen Historiker Prof. Taner Akçam, von Prof. Elke Hartmann und Prof. Mihran Dabagh, von den zeitgenössischen türkischen Autoren Şükrü Erbaş und Doğan Akhanlı, von Monika Wehrhahn-Mees und Artur Assoyan, von dem Vertreter einer jesidischen Gemeinde sowie von Dr. Zaven Khatchaturian und mir als dem Vorsitzenden der Armin T. Wegner Gesellschaft.

Bisher erschienen die ersten drei ausführlichen Seiten ihrer Arbeit in deutscher und türkischer Sprache. Der Autorin gelingt dort eine erstaunliche und beeindruckende Kombination ihrer eigenen subjektiven Reflexion mit Expert*innen-Wissen auf der Höhe der Forschung bis hin zu reichhaltigem und beeindruckendem Bild-, Text-, Hör- und Video-Material. Dabei geht die Autorin auch intensiv auf Armin T. Wegner ein. In Auszügen präsentiert sie Wegners „Offenen Brief ... über die Vertreibung des armenischen Volkes in die Wüste“ in türkischer und deutscher Sprache, Augenzeugen-Fotos von Wegner und moderne Begegnungen armenisch-türkisch-deutscher Künstler*innen zum Thema - wie etwa mein Trio "in der Wüste" für Duduk, Saz und Viola aus dem Jahre 2005.

Die Veröffentlichung findet man über den link:

<https://www.interkulturellhochbegabte.de/cigdem-guel-die-ereignisse-1915-an-den-armeniern-seite-14/>

S. 2, 3 und 4 über den gleichen link, Endziffer 24/, 34/ bzw. 44/

Ulrich Klan

Zur Autorin: Çiğdem Gül ist Dipl.-Ökonomin, Business Coach, Change Management Consultant, Journalistin, Gründerin und Publizistin des weltweiten und mehrsprachigen „Intercultural Network For The Highly Gifted“ -

<https://www.interkulturellhochbegabte.de>

Sie ist Autorin von deutsch-türkisch-englischsprachigen Essays bzum Thema Menschenrechte, Interkulturalität, Minderheiten, Frieden, Hochbegabung u.v.m. Sie hat seit 1998 bis heute zahlreiche Interviews geführt und veröffentlicht. Für weitere Information über Çiğdem Gül, siehe:

<https://www.interkulturellhochbegabte.de/cigdem-guel>

Ulrich Klan

Rückblicke

Die Armin T. Wegner Tage 2019 in Wuppertal vom 15. - 17. November 2019

Mit herzlichem, großem Dank an alle Mitwirkenden und Unterstützer*innen sowie an alle, die zu unseren Internationalen Armin T. Wegner Tagen 2019 nach Wuppertal gekommen sind - zum Teil von weit her! -, möchte ich Ihnen / Euch diese Rückmeldungen zum Programm geben.

Wir hatten sehr unterschiedliche Besucherzahlen. Aber zu allen Veranstaltungen bekamen wir diesmal weit häufiger als früher starkes feedback von Zuhörer- und Teilnehmer*innen. Der Tenor ist: Tief berührt, begeistert, nachfragend und nachdenklich.



Mir selbst ging es nicht anders! Mehrfach bin ich gefragt worden, wo man die Gedichte der vergessenen, aber so berührenden Lyrikerin Hedwig Lachmann bekommen kann. Nach dem "Armenischen Totenlied" gab es gleich mehrere, z.T. auch ganz unbekannte Besucher*innen, die so beeindruckt waren, dass sie uns um eine nachhaltige Produktion von Text und Musik der "Armenischen Totenlieder" baten! Und dabei so lebendig und auch kritisch inspiriert waren, dass sie sogar Vorschläge zur Verbesserung mit lieferten.



Ich finde das so bemerkenswert, dass ich gern mit den Künstler*innen und mit dem Göttinger Wallstein-Verlag, der die Rechte an A.T.Wegners Werken hält, das Gespräch darüber suchen werde. Wir können zwar dazu einstweilen nichts versprechen, und falls der Verlag mitspielt, müsste sicherlich im Studio noch intensiv und neu daran gearbeitet werden, aber eine literarisch-musikalische Performance von solcher Dichte und Qualität und eine so kongeniale Kombination von Text und eigens dafür komponierter Musik hat durchaus Chancen! In der heutigen Ausgabe der "Westdeutschen Zeitung" ist am 18.11.19 ein ausführlicher und positiver Bericht zu unserer "Totenlied(er)"-Veranstaltung erschienen. Hier ein Auszug:

"Gesang zielt darauf, gehört oder erhört zu werden."

Mit diesen Worten leitete Ulrich Klan ein Programm in der Elberfelder Sophienkirche ein, das gewissermaßen ein doppelter Ur-Abend war: Die bislang unveröffentlichte 'Totenklage' von Armin T. Wegner wurde in einer Urlesung präsentiert, erweitert durch eigens dafür komponierte Musik. ...

Die Urlesung bestritt Bernd Kuschmann, langjährige Größe des Wuppertaler Schauspiels. ...



von oben:
Hedwig Lachmann
Paula Quast
Henry Altmann
Bernd Kuschmann

Bilder aus dem Programm-Flyer
der Armin T. Wegner Tage

Archaische Wucht ist der Gestus, den Wegner zur Gestaltung gefunden hatte. Nicht zuletzt wohl, um das Erlebte selbst zu verarbeiten: Dessen Sohn, berichtete Klan mit Blick auf den in der Sophienkirche anwesenden Michele Wegner, habe ihm erzählt, wie die Erinnerungen den Schriftsteller noch nach Jahrzehnten gequält hätten. Dem gab die Urpräsentation stark und einprägsam Ausdruck.

... und der link dazu:

https://www.wz.de/nrw/wuppertal/kultur/premiere-fuer-armin-t-wegners-armenisches-totenlied_aid-47241513

Ulrich Klan

Das Armenische Totenlied in der Sophienkirche

Ringens um Fassung

Martin Hagemeyer

„[...] Im Mittelpunkt der diesjährigen Armin-T.-Wegner-Tage stand ein besonderes Ereignis für Freunde des Dichters und die Wegner-Gesellschaft: „Das armenische Totenlied“ - Urlesung aus dem bisher unveröffentlichten Epos. [...] Das imposante Alterswerk scheint Ergebnis eines langen Ringens. In der Sophienkirche kam das Werk intensiv zur Vorstellung. Es sprach Bernd Kuschmann, seit Jahrzehnten großer Künstler des Wuppertaler Schauspiels.

Hinzu trat ein eigens zum Text komponiertes musikalisches Werk: „Armenische Totenlieder“ von Volker Felgenhauer. Mit seinen fünf Sätzen wurde diese Uraufführung komplett gespielt vom Trio Cascades: Thomas Palm (Klavier), Katrina Schulz (Geige), Alexander Mrowka (Cello) intonierten vorab zudem Musik von Komitas Vardapet, der als Begründer der modernen klassischen Musik Armeniens gilt. „Kranich, bringst du mir Nachricht aus meiner Heimat?“, hieß es darin übersetzt; „ein Lied, das Armeniern sehr nahe geht“, bekannte Arlin Cakal-Rasch zu Beginn, die heute die Moderation übernommen hatte.



Trio Cascades
Foto: Birgit Lehmann

Ulrich Klan, Vorsitzender der Armin-T.-Wegner-Gesellschaft und selbst auch Musiker, erklärte, dass der Autor Jahrzehnte um die Verarbeitung gekämpft und letztlich einen Torso geschaffen habe, freilich von hoher Qualität. „Er hat sein Leben lang um Fassung gerungen.“ Bewusst unter Rückgriff auf die Doppelbedeutung – persönliche Gefasstheit wie auch künstlerische Gestalt. [...] In seiner Einführung reflektierte Klan die Kunstform Gesang in ihrer Nähe zur Dichtung, und er gab Beispiele der Kulturgeschichte für „Modelle der Totenklage“ wie im Sufismus. „Wegner bedient eine Art ‚altertümlich-zeitlose‘ Sprache“, sagte Klan, „und eine zwar sehr einführende, dennoch allgemeinemenschliche Sicht. Für ihn selbst, den Augenzeugen und Chronisten, sind inzwischen fast sechs Jahrzehnte vergangen seit seinem Erlebnis der ‚Austreibung der Menschheit‘, wie er den Genozid an den Armeniern nannte.“ Kuschmanns Vortrag gab davon einen starken Eindruck. [...]

Da kristallisierte sich an einem Erlebnis in der armenischen Wüste immer wieder archaisch ein Menschheitsdrama heraus. Bernd Kuschmann folgte ganz dieser Tendenz zum Gewaltigen, ließ mal die drastischen Worte für sich wirken, um dann wieder die unverwechselbare Stimme für Klage, Anklage, fast Ekstase zu nutzen.[...]

Ein Todeskandidat erhebt unterm Galgen noch einmal die Stimme und singt: Dieses erste der vom Dichter so bezeichneten „Altarbilder“ ließe sich lesen als Variation über das Erzählen, wäre es nicht so grausam und eindringlich. Es mochte die Erinnerung an „Tausendundeine Nacht“ aufscheinen, wo ja Scheherezade, ebenfalls todgeweiht, dem persischen König so lange Geschichten erzählt, bis er sie am Ende leben lässt. Das aber ist dem Verurteilten bei Wegner nicht vergönnt: Das Todesurteil wird vollstreckt, übrigens unter den Augen seiner Söhne. Bei aller Skepsis über Dichtung und Wahrheit bei dem Elberfelder Zeugen und Literaten wurde klar: Bei Wegner ging es eben doch nicht um ein fernes Märchen – und das Leben, auch sein Erleben war allzu oft grausam.“

Veröffentlicht am 22. November 2019 im online-Magazin
<https://www.engels-kultur.de/wegner-armenisches-totenlied-sophienkirche>

Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung am 17. November 2019 in Wuppertal

Bericht

Im Umfeld der alljährlichen internationalen Armin T. Wegner-Tage fanden auch diesmal eine Vorstandssitzung und die Mitgliederversammlung statt.
Hier die wichtigsten Punkte aus beiden Sitzungen:

Aktivitäten der Gesellschaft

Im Mittelpunkt beider Sitzungen stand der ausführliche Tätigkeitsbericht unseres Vorsitzenden Ulrich Klan, der zunächst auf wichtige Aktivitäten unserer Gesellschaft im Zusammenhang mit der Wuppertaler Literaturbiennale vom Mai 2018 mit der viel beachteten Lesung Rolf Beckers aus Wegners Russlandbuch „Fünf Finger über Dir“ hinwies. Gleichfalls wichtig war das dreiwöchige Festival „Erinnern an die Zukunft“ vom 5. -28. Mai 2019, das insbesondere Else Lasker Schüler, Helene Stöcker und Gustav Landauer gewidmet war. Im Übrigen verweisen wir auf die beiden vorherigen Rundbriefe Nr. 26 und 27, in der alle Veranstaltungen ausführlich beschrieben werden.

Neu- erscheinungen

Zum Thema geplante Neuerscheinungen wird bedauert, dass sowohl die Erstveröffentlichung des „Armenischen Totenliedes“ als auch die deutsche Ausgabe von „Fünf Finger über dir“ zu diesen Wegner Tagen noch nicht vorgelegt werden konnte. Beide Werke seien jedoch schon in der Endbearbeitung und sollen 2020 erscheinen. Wann mit der Herausgabe des Wegner Gedichtbandes zu rechnen sei, stünde indes noch nicht fest.

Ehren- mitglied

Gute Nachrichten kommen von Autor Thomas Hartwig, der seine Arbeiten an der Herausgabe des dreibändigen Briefwechsels zwischen Armin T. Wegner und Lola Landau nunmehr abgeschlossen hat. Der Wallstein-Verlag werde dieses Werk 2021 herausbringen.

Thomas Hartwig

Wegen seines außerordentlichen Engagements für die Wegner-Gesellschaft und seiner jahrzehntelangen schriftstellerischen Wegner-Landau-Arbeit als Dichter und Herausgeber und seines enormen finanziellen Engagements dafür hat der Vorstand einstimmig beschlossen Thomas Hartwig ab 2020 als beitragsfreies Ehrenmitglied zu führen. Wir gratulieren!

Bericht von Schatzmeister und Kassenprüfer

Aus der Berichterstattung unseres Schatzmeisters und der Kassenprüfer ist festzuhalten, dass es keine grundsätzlichen Beanstandungen gab. Schatzmeister Dr. Michael Obst jedoch mit Bedauern feststellte, dass leider noch nicht alle Mitglieder der Wegner Gesellschaft Daueraufträge für die Beitragsüberweisung erteilt hätten. Das führe noch immer zu Außenständen, so dass größere Veranstaltungen und Kostenbeteiligungen der Wegner-Gesellschaft nur mit Hilfe von Spendengeldern möglich gemacht werden könnten.

Vorstands- wahl

Alle zwei Jahre wählt die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand. Das war auch 2019 der Fall. Die Berichterstattung darüber ist einfach, denn der alte Vorstand wurde einstimmig unter Stimmenthaltung der jeweils betroffenen Person – wiedergewählt: Uli Klan bleibt also der Vorsitzende und Dr. Johanna Wernicke-Rothmayer seine Stellvertreterin. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind im Impressum dieses Rundbriefes aufgelistet.

Armin T. Wegner Tage 2020 in Berlin

Die nächsten Armin T. Wegner Tage sollten im Umfeld der Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels, der 1820 in Wuppertal geboren wurde, auch wieder in dieser Stadt stattfinden. Coronabedingt wird jedoch das dafür angekündigte Konzert ins Jahr 2021 verschoben und die Armin T. Wegner Tage werden also turnusgemäß in Berlin stattfinden. (s. Rundbrief S. 6)

Sabine Lehmann

Das armenische Totenlied - Das Kreuz hinter der Lesung

Von der Veranstaltung und der Lesung aus dem "Armenischen Totenlied" gibt es einige Fotos, aufgenommen von unseren zahlreich anwesenden Mitgliedern.

Auf allen Bildern sieht man hinter den Vortragenden am Rednerpult das große Kreuz, das der Blickfang im Altarbereich der Sophienkirche ist.

Auffallend, dass in der WZam 18. November 2019 ein Bild von Stefan Fries veröffentlicht wurde - unter der Überschrift "Premiere für "Das Armenische Totenlied"- auf dem das Kreuz nicht zu sehen ist.

Diese Tatsache hat Ulrich Klan zu einem Brief an den Fotografen und zu folgendem Gedankengang über das fehlende Kreuz inspiriert:

Lieber Stefan,



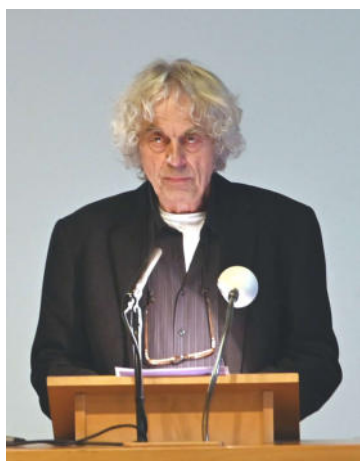
Ulrich Klan bei der Einführung
Foto: JWR

Du hast bei unseren Armin T. Wegner Tagen im vergangenen November in der Sophienkirche ein sehr schönes Foto von dem Schauspieler Bernd Kuschmann gemacht, das in der WZam 18. November 2019 veröffentlicht wurde - unter der Überschrift "Premiere für "Das Armenische Totenlied".

Dieses Foto von Dir unterscheidet sich von vielen, die unsere anwesenden Mitglieder gemacht haben, nicht nur durch die Qualität, sondern vor allem durch Deine weise Wahl des Bildausschnitts:

Du hast nämlich das große Kreuz nicht mit im Bild, welches unmittelbar hinter Bernd Kuschmann an der Kirchenwand hing und die Szene beherrschte.

So hat Dein Foto im Zusammenhang mit Armin T. Wegner und seinem "Armenischen Totenlied" eine besondere programmatische Wahrheit:



Bernd Kuschmann liest
aus dem Armenischen Totenlied
Foto: Stefan Fries

Armin T. Wegner, der sowieso grundsätzlich Agnostiker war, zeigt in diesem späten Meisterwerk "Das Armenische Totenlied", welches an diesem Tag und an diesem Ort von Bernd Kuschmann präsentiert wurde, dass manche der todgeweihten armenischen Opfer im Angesicht der unverschuldet drohenden Gewalt die christliche Botschaft in Frage stellten. In Wegners Text rufen die christlich getauften Armenierinnen - wie es historisch tatsächlich überliefert ist - vor ihrem Freitod vorchristliche armenische Götter an! Suizid und Rückgriff auf so genannte "heidnische" Gottheiten - das stellt gleich mehrfach christlich-kirchliche Lehren in Frage. Solche grundsätzlichen Zweifel von Gläubigen angesichts gewaltsamer, unverschuldeter Todesgefahr gab es, wie wir wissen, zu allen Zeiten, auch z.B. unter Jüd*innen in der Shoah. Darin drückt sich extreme und existentielle Verzweiflung in einer so extremen und ausweglosen Ausnahmesituation aus.

Lieber Stefan, ich weiß nicht, wie bewusst Du entschieden hast, das Kreuz nicht mit ins Bild zu nehmen. Aber Dir ist damit jedenfalls "objektiv" ein genial passendes Bild gelungen! Chapeau!

Uli Klan

Einblicke

In der Diskussion:

Armin T. Wegner und die Totenklage für Armenien

Unter dem Titel „Türken und Armenier 1915 - Aghet: Totenklage und Gedächtnis des Schreckens“ fand vom 19. - 21. Juni 2015 in der Evangelischen Akademie in Villigst eine von Prof. Dr. Michael Hofmann und Dr. Rüdiger Sareika organisierte Tagung statt. Im Zentrum der Gespräche und Vorträge standen Initiativen der Zivilgesellschaften und vor allem literarische Texte, in denen der Opfer der Deportationen und Tötungen gedacht wird:



Wie schon wiederholt angekündigt, haben Michael Hofmann, Ulrich Klan und Miriam Esau die Vorträge aus der Tagung unter dem Titel „Aghet - Totenklage und Gedächtnis des Schreckens - Türken und Armenier 1915“ herausgegeben. Der Sammelband erscheint nun definitiv im Oktober im Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg, in der Reihe „Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur“ (Hg. Michael Hofmann) und wird bei den nächsten Armin T. Wegner Tagen in Berlin im November 2020 im Lepsiushaus mit einer musikalischen Lesung vorgestellt werden (s. Rundbrief S. 6).

Darin wird auch der Vortrag veröffentlicht werden, den Ulrich Klan 2015 auf der Tagung gehalten hat: "Armin T. Wegner - Totenklage für die ermordeten Armenier*innen. Von Notizen und Fotografien des Augenzeugen bis zum Armenischen Totenlied."

In diesem Vortrag berichtete Ulrich Klan auch über die ausgearbeiteten Teile von Wegners Armenier-Roman und setzte sich auf neue Weise mit der Frage auseinander, warum Wegner diesen großen Roman nicht zu Ende schrieb. Hier Auszüge aus dem Vortrag, zusammengestellt vom Autor:

[...] Manche sehen als 'Grund' für Wegners 'Scheitern' am Armenier-Roman vorschnell eine angebliche Schwäche des Autors, größere literarische Formen zu gestalten. Sie übersehen oder übergehen dabei, dass Armin T. Wegner erfolgreiche Romane veröffentlichte - darunter den mehrfach übersetzten Bestseller „Moni oder Die Welt von unten“, der auch von Kollegen wie Thomas Mann sehr geschätzt wurde. [...]

Wegner beschränkt sich bis hin zu einer schwer erträglichen, fast obsessiven Haltung auf die Schilderung des Leidens und des Todes.[...] Dieser Dichter umkreist und gestaltet bis zur Unerträglichkeit vor allem den Schrecken der Ohnmächtigen sowie die Erfahrung des Schmerzes und des gewaltsamen Todes. Anders als etwa in Franz Werfels Roman „Die 40 Tage des Musa Dagh“ gibt es bei dem Augenzeugen und Pazifisten Wegner letztlich nicht die Perspektive des „Kampfes“ und „Sieges“ der Verfolgten, zumal Episoden wie der erfolgreiche Widerstand auf dem Musa Dagh alles andere als typisch für die Erfahrung der ausgetriebenen Armenier waren.

[...] Eine solche [Roman-]Dramaturgie 'passt' allerdings nicht angesichts eines Völkermords. Kategorien von Kampf, Sieg oder Rettung müssen versagen, wenn es um das Auslöschen unbewaffneter Männer, Frauen und Kinder geht. Und so lange Armin T. Wegner von einem prinzipiellen Pazifismus ausging, waren für ihn derartig 'militant-heroische' Kategorien auch wegen seiner Überzeugung ein 'no go'.[...] Das änderte sich zwar zeitweilig, als Wegner nach Teilirians Berliner Attentat auf Talat Pascha einen Aufbau seines Romans im Sinne der „Nemesis“ in Erwägung zog. [...] Aber ganz gleich, ob sein Roman in einer grenzen- und heillosen Katastrophe versinken würde oder ob das 'Ende' ein nichts lösendes, aber dramatisches Attentat wäre: [...] Armin T. Wegner musste irgendwann klar werden, dass er so der Dimension des tatsächlich Geschehenen nicht gerecht würde. [...] Dass das hunderttausendfache gewaltsame Leiden und Sterben wehrloser Menschen im 'heroischen' Romankonzept keinen Ort hat. Dass man das Unsagbare auf diese Weise nicht sagen kann. Dass man solches Leiden nicht 'passend machen' kann für einen Roman. Auch nicht, indem man einzelne Opfer zu Romanfiguren erhebt. Bezeichnender Weise wich Wegner übrigens genau davor instinktiv zurück: Es gibt in seinem Roman-Torso zwar ausführlich gestaltete Figuren der nicht-armenischen Seite - aber keine durchgearbeitete armenische Figur und kaum Schilderungen der armenischen Opfer. Dieses Detail zeigt mindestens, dass der Augenzeuge Wegner Skrupel hatte, die ermordeten Armenier zu Romanfiguren zu machen.[...]

Ich habe Thomas Hartwig um eine kritische Stellungnahme gebeten, denn wer wäre geeigneter als er, der sich viele Jahre lang mit ausführlichen Recherchen für einen geplanten Film mit dem Schicksal der Armenier und des Armin T. Wegner auseinandersetzte, und der schließlich in seinem Roman "Die Armenierin" die literarische Figur Armin T. Wegner erschuf, in der sich die Ergebnisse seiner Nachforschungen über den Dichter und Menschen Armin Wegner manifestieren. Und der den gesamten Briefwechsel zwischen Lola Landau und Armin T. Wegner ediert hat.

Thomas Hartwig hat sich Klans Vortrag durchgelesen und sich mit seinen Thesen befaßt. Er stimmt in vielen Bereichen nicht mit ihnen überein, sieht sich aber derzeit außerstande, genauer darauf einzugehen, da sein nächster Roman seine gesamte Zeit in Anspruch nimmt.

Um aber die Diskussion anzustoßen, zumal das Buch über die Tagungsbeiträge auf den kommenden Armin T. Wegner Tagen vorgestellt werden soll, hat er trotzdem kurz seinen Standpunkt zusammengefaßt:

Kritische Anmerkungen

zu Ulrich Klans Essay über die Totenklage für die ermordeten Armenier

Ich kann an dieser Stelle nicht ausführlich auf Uli Klans Essay eingehen. Das würde eine Arbeit von Tagen sein. Dazu fehlt mir momentan die Zeit. (Ich sitze an meinem nächsten Roman HOYWOJ, der mich in Atem hält und im März 2021 zur Leipziger Buchmesse erscheinen soll.) Deshalb nehme ich nur zu einigen Aspekten in Uli Klans Essay Bezug.

Vorab: Dieser Vortrag erscheint mir höchst fragwürdig mit seinen Theorien und Behauptungen und huldigt einer eher unreflektierten Liebe zu Wegner.

Besonders aufgefallen ist:

Armin T. Wegner war kein Romancier.	Es ist allgemein bekannt, dass Armin T. Wegner kein Romancier war. Im Ersten Weltkrieg hat er den Armenier Arman Aramian kennengelernt, der aus Zeytoun stammte. Seine Leidensgeschichte hat Wegner bewogen, das Schicksal eines einzelnen Armeniers aus dessen Sicht zu erzählen. Darüber gibt es Eintragungen in seinem Tagebuch. Eine Zuwendung der armenischen Botschaft in Paris aus dem Jahr 1921 über 15.000 RM ermöglichte intensive Arbeit in den ersten Jahren in Neuglobsow, die er jedoch immer wieder unterbrach.
Inhaltliche und zeitliche Probleme	Nach dem Umzug nach Berlin ist ihm das Ganze offensichtlich entglitten und zwar in inhaltlicher und in zeitlicher Hinsicht. Inhaltlich deshalb, weil er in einem großen Panorama den armenischen Genozid in die osmanische Geschichte einbetten wollte. Das ist nicht gelungen. Zeitlich deshalb, weil wir nicht vergessen dürfen, dass Wegner in den Zwanziger Jahren laufend unterwegs (was Lola immer wieder in Briefen bemängelte) und mit vielen anderen Aktivitäten und Büchern beschäftigt war: zu Vorträgen als Pazifist und Kriegsdienstgegner in ganz Europa, auf den Reisen 1927 in die Sowjetunion und 1928 nach Palästina. Erst als Ende 1932 deutlich wurde, dass Werfel mit seinem Armenier-Roman fast fertig war, hat sich ATW wieder auf seinen Roman besonnen und Werfel sogar beschuldigt, ihm das Thema geklaut zu haben.
Eignet sich der Roman als Genre zur Totenklage?	Uli Klan schreibt, Wegner habe den Roman SCHATTEN VOR DER SONNE möglicherweise deshalb nicht zu Ende geschrieben, weil er gespürt habe, dass ein Roman den Gegebenheiten (Genozid) nicht gerecht werden könnte. Das ist eine waghalsige These, die von den Fakten meiner Ansicht nach nicht gestützt wird. Wird hier nicht eine Idealisierung von Armin T. Wegners Motivation betrieben?
Von Kind an Pazifist?	Klan behauptet, Armin T. Wegner sei von Anfang an überzeugter Pazifist gewesen und zitiert aus einem Gespräch, in dem Wegner Jahrzehnte später betont, seine Mutter habe ihn zum Pazifisten erzogen. Das ist eine zweifelhafte „Quelle“, weil Wegner, wie wir wissen, oft im Nachhinein sein Leben umgedeutet hat. Es gibt einen Brief von ihm aus dem Jahr 1915 oder 1916 an seine Mutter aus Konstantinopel, worin er sich sehr widersprüchlich zum Thema ‚Gewalt‘ äußert. In diesem Brief verwirft er keineswegs den Gedanken, dass Gewalt generell zu keinem

Ergebnis führe.

Des weiteren wird aus den Aufsätzen zu seinem Leben zitiert, in denen Wegner in den siebziger Jahren geschrieben hat, er habe bereits mit neun Jahren von dem Massaker unter Abdul Hamid II. Im Jahre 1895/96 „bewußt“ gehört. Es ist schwer zu glauben, dass er sich, nachdem er in den Türkei war, also Jahrzehnte später, daran erinnert.

'Bestseller' Moni als Beweis

Klan sieht in Wegners Erzählung "Moni oder die Welt von unten" (Ein Jahr aus dem Leben eines Kindes) den Beweis, dass Wegner durchaus fähig war, einen Roman zu schreiben und bezeichnet ihn als "Bestseller". Der Zeitungsroman mit täglichen Fortsetzungen war in der Tat ein großer Erfolg. Das Buch hingegen verkaufte sich schlecht und die Vertreter der DVA beklagten sich über den geringen Absatz.

Einige kritische Aspekte zu den Thesen Ulrich Klans

I

Wenn es Armin T. Wegner ein so ungemein wichtiges Anliegen war, über das armenische Schicksal zu schreiben, dann hätte es in seinem Leben Möglichkeiten gegeben, diesen Roman zu Ende zu schreiben.

II

Besonders in den Jahren in Neuglobsow war Lola Landau maßgeblich an Armin T. Wegners schriftstellerischer Arbeit beteiligt. Als Sie nicht mehr an seiner Seite war, war es ihm nicht möglich, den Roman so aufzubauen, um zu einem überzeugenden Konzept zu kommen.

III

Wegner hat seine Defizite als Romanschreiber selbst erkannt, nämlich in der mangelnden Fähigkeit der dramatischen Verdichtung auf das Sujet bzw. auf den oder die Protagonisten

IV

Wegner stand grundsätzlich der Fiktion mißtrauisch gegenüber. Er sagte selbst, er habe es nicht nötig gehabt, Geschichten zu erfinden, das Leben habe ihm Stoff genug geboten.

V

Die unsäglichen Leiden der Armenier, deren Augenzeuge Wegner zweifellos war, haben ihm keineswegs den Mund verschlossen und ihn sprachlos gemacht. Es war die Form, an der er scheiterte.

VI

Der Roman als Genre ist keineswegs ungeeignet, Völkermord und Pazifismus zu thematisieren. Das würde andere Romane und vor allem Werfels Roman abwerten, der erwiesenermaßen im Warschauer Ghetto große Bedeutung hatte und Hoffnung darstellte in dem Elend von Tod und Vernichtung.

Thomas Hartwig

Da zum einen der Tagungsband jetzt noch nicht erhältlich ist und wir zum anderen nicht davon ausgehen können, dass alle, die an der Diskussion um Armin T. Wegners unvollendetem Armenien-Roman teilnehmen wollen, den Band erwerben wollen, haben wir den gesamten Text von Ulrich Klan auf unserer website eingestellt.

J. Wernicke-Rothmayer

Ulrich Klan:

Armin T. Wegner - Totenklage für die ermordeten Armenier*innen.

Von Notizen und Fotografien des Augenzeugen bis zum Armenischen Totenlied.

Der Text auf der website

der Armin T. Wegner Gesellschaft

<http://www.armin-t-wegner.de>

Armin T. Wegner Humanitarian Award 2019



2019 wurden die Filmemacher

Mimi Malayan und Arthur Muradyan

für ihren Dokumentarfilm über das Leben der Diana Apcar mit dem "Armin T. Wegner Humanitarian Award" ausgezeichnet.

1920 sandte die nur kurz dauernde erste Armenische Republik Diana Apcar als Honorarkonsulin nach Japan. Diana war Schriftstellerin, Geschäftsfrau, Aktivistin und Philantrop.

Dieser Abschnitt ihres Lebens fiel zusammen mit der chaotischen Flüchtlingssituation in der Zeit nach dem armenischen Völkermord. Hunderttausende Überlebender flohen in alle Himmelsrichtungen.

Die in den Norden nach Rußland flohen, fanden ein Land inmitten der blutigen bolschewistischen Revolution und wählten deshalb eine nicht vorgesehene andere Richtung - den Osten, durch ein unendliches Sibirien, den ganzen langen Weg bis zum Pazifischen Ozean und die Hafenstadt Wladiwostok.

Aber ohne gültige Reisedokumente steckten sie fest und konnten die Reise nicht fortsetzen. Diana verhandelte mit japanischen Behörden über Asyl für die Flüchtlinge.

ARMIN T. WEGNER
SOCIETY OF USA

E-NEWSLETTER
Issue 2 Vol.16, December, 2019
www.armin-t-wegner.us
818.468.0643

The Stateless Diplomat: Diana Apcar's Heroic Life

In 1920, the short-lived First Republic of Armenia appointed **Diana Apcar** as Honorary Consul to Japan. Diana was an author, a businesswoman, activist and humanitarian. This phase of her life coincided with the post-Genocide chaos of Armenian refugees. Hundreds of thousands of survivors fled in all directions. Those who went north into Russia found the country in the midst of the bloody Bolshevik revolution; as a result, they chose an unexpected direction—East, through endless Siberia, all the way to the Pacific Ocean and the port city of Vladivostok. But without the proper travel documents they were stuck and could journey no further. Diana negotiated with Japanese government officials to provide asylum to the refugees. To enable the last leg of their journey, she helped with visas and other documents, as well as locating refugees' relatives in the United States. Through enormous efforts, and using her own resources to help these lost souls, Diana was acting as a de facto ambassador of the lost state of Armenia.

Filmmakers **Mimi Malayan** and **Arthur Muradyan** are the creators of **"The Stateless Diplomat: Diana Apcar's Life"**. Interestingly, many sequences of the documentary include Japanese-style animation, which gives the film its unique flavor. On Nov.10, 2019, Mimi Malayan and Arthur Muradyan received the **Armin T. Wegner Humanitarian Award** at the **22nd Arpa International Film Festival** in Hollywood. It is enchanting to know that Mimi Malayan is the great-granddaughter of Diana Apcar.

Mimi Malayan and Arthur Muradyan, winners of the Armin T. Wegner Award

Tea ceremony - Diana Apcar with her husband Michael Apcar in Japan in 1889.

Um den letzten Schritt zu ermöglichen, half sie mit Visas und anderen Dokumenten und auch dabei, Verwandte in den Vereinigten Staaten ausfindig zu machen. Unter enormen Anstrengungen und mit eigenen finanziellen Mitteln übernahm Diana die Pflichten einer Botschafterin des verlorenen armenischen Staates, um den armen Seelen zu helfen.

Der Film "Die staatenlose Diplomatin: Das Leben der Diana Apcar" wurde von Mimi Malayan und Arthur Muradyan gemacht. Viele Szenen in der Dokumentation verwenden Animationen im japanischen Stil und geben dem Film einen ganz eigenen Reiz.

Mimi Malayan und Arhur Muradyan nahmen den Armin T. Wegner Humanitaitian Award auf dem 22. Arpa International Film Festival in Hollywood entgegen.

Ein ganz bezauberndes Detail dabei ist, dass Mimi Malayan die Urenkelin von Diana Apcar ist!

aus dem Newsletter der ATW Society USA

"Creative Crimes": Armin T. Wegner - das Album



Die römische Rockband "Creative Crimes" wurde vor knapp 20 Jahren von Subash Scheggi und Gabriele Wegner gegründet.

Gabriele ist der Sohn Michael Wegners und somit der Enkel von Armin T. Wegner.

Als Musiker nennt er sich "Gabriel Wegner".

Das vierte Album - Armin T. Wegner



Im Zentrum des vierten Albums mit dem Titel "Armin T. Wegner" steht der "charismatische und heldenhafte Großvater" des Frontmanns Gabriele Wegner und damit dessen Dokumentation des Völkermords an den Armeniern.

Für dieses Album sei im Gegensatz zu ihren früheren Liedern eine deutlich melodischere Sprache zum Einsatz gekommen, sagt Gabriele Wegner. Allerdings hätten sie in ihrer Karriere immer zwischen eher wuchtigen und auch leichteren Musikstilen gewechselt und sehen sich dabei ganz in den Fußstapfen des Großvaters, der schließlich auch ein facettenreicher Künstler, Schriftsteller, Journalist und Dichter gewesen sei.



Gabriele Wegner

Es sei ihnen nicht darum gegangen, Armin T. Wegners Gedanken nachzuerzählen, die ohnehin in zahlreichen Veröffentlichungen zugänglich seien. Vielmehr wollten sie die Geschichte eines Mannes erzählen, der die Vernichtung eines Volkes hautnah erlebte und sich vornahm nicht wegzuschauen, sondern dem Drama eine Stimme zu geben.

Quelle der Angaben über die Gruppe:

[Tag: gabriele wegner - Doppio Nodo - WordPress.com](https://www.doppionodo.com/tag/gabriele-wegner/) -
Übertragung aus dem Italienischen von J. Wernicke-Rothmayer

Ich bin wirklich beeindruckt, von den Texten wie von der Musik!

Und ich freue mich besonders, dass sich Gabriele auf diese moderne Weise kreativ mit dem Werk seines Großvaters auseinandersetzt!

Am meisten fasziniert mich das vorletzte Stück "Pari Luis", in dem Michael Wegner auf die Musik des Sohnes Gabriele einen Text des Vaters, Gabrieles Großvater spricht: Aus Armin T. Wegners "Offener Brief an den US-Präsidenten über die Austreibung des armenischen Volkes" in englischer Sprache.

Das ist mehr als "nur" ein gelungenes Familienprojekt: Es ist großartig verständlich und einfühlsam gestaltet - gerade auch wie der Sohn die Zeilen des Vaters liest! Das atmet großen Geist - und die Begegnung des deutschen Dichters und Augenzeugen des Völkermords mit dem italienischen Sohn und Enkel zeigt sinnfällig die internationale Bedeutung dessen, worum es geht: Um den Völkermord an den Armenier*innen, die "Austreibung der Menschheit", wie Armin dieses Menschheitsverbrechen nannte.

Ulrich Klan

link zum Album:

https://open.spotify.com/album/0b7UwhHYFYJ0Y6JgJ9LGmE?si=5zvVF_s9TxClndX5ng-oGg

Liedertexte und Gedanken

Gabriele Wegner hat uns freundlicherweise die Liedertexte sowie seine Gedanken und Überlegungen, die zum Entstehen der Lieder geführt haben, zur Verfügung gestellt. Wir haben sie auf unserer website eingestellt: <http://www.armin-t-wegner.de>

Der Kinderschuh am Wegesrand

Am 16. Juli 2020 schreibt der
Maler und Dichter Sander Ort
an Ulrich Klan:



Armenische Mutter mit Kindern während der
Deportation (Ausschnitt)
© picture alliance/SPA Media Co.



Foto: privat

Sehr geehrter Ulrich Klan.

Ihr Foto des am Rand des furchtbaren Weges aufgehobenen armenischen Kinderschuhs hat mich sehr berührt. Ohne dieses Bild wäre es nicht zu dem Gedicht gekommen, das ich Ihnen hier schicke.

Winziger Schuh

aufgehoben von Armin T. Wegner

Vom Rand der Barke setzte er den Fuß
als erster Fremder in der Nachkriegszeit
auf die Vulkaninsel, *sah* all das Schwarz,
die Lava und die Asche, ernsthaft *an*
— nicht furchtbar ihm, der Furchtbare bereits
gesehen und gespürt hatte am eignen Leib.

Wie gut kam, andererseits, am dunklen Hang
ein Hühnerei zur Geltung... dieses Weiß!
Daneben holte das besondere (von ihm
der Ausdruck) „Pfauenblau der Trauben“,
recht klein vor der getünchten Kubus-Wand,
die Farbe endlich heim vom Meer der Odyssee.

Alter Ulysses, kam, blieb, ging er, und kam wieder,
setzte instand die Rund-Ruine, jene Mühle
auf schwarzem Lava-Postament (die Flügel
waren, oder konnten, ab). Zum stumpfen
grellweißen Kegel machte er den Bau,
in dem er oben schrieb, nach langer Pause.

Jedoch es wollte sich das Furchtbare mitnichten
zur Erzählung runden, auch im hohen Alter
nicht zum Werk — das ihm ein anderer,
ein Schreiber, doch kein Augenzeuge,
vor Jahren, Jahrzehnten da bereits,
viel geschickter vor-gewürfelt hatte,

ihm, der am Wegrand fand das Lederchen,
den flachen Kinderschuh*.

* Es gibt ein Foto, auf welchem Wegners Tochter
„es“ auf der flach ausgestreckten Hand hält -
profane Reliquie des türkischen Völkermords an den Armeniern.
Wegners unmögliches Werk scheint sich mir
in seinem Namen zusammenzuziehen:
„Wegner“, Begleiter auf dem schrecklichen Weg.

Sander Ort

Ulrich Klan
schrieb an Sander Ort
am 16. Juli 2020:

Sehr geehrter Sander Ort,

haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihr Gedicht! Ich freue mich, dass Ihr Text ausgelöst wurde durch den armenischen Kinderschuh, welchen ich auf der Hand von Armin T. Wegners Tochter Sibylle Anoush fotografierte. Ihre Zeilen berühren. Es gelingt Ihnen, darin Verschiedenes zu verdichten, was mit Armin T. Wegner zu tun hat. Wo fanden Sie denn das "Pfauenblau der Trauben" bei diesem Dichter?

Was Wegners Ankunft auf der Vulkaninsel Stromboli angeht, so war er dort allerdings nicht der erste Fremde der Nachkriegszeit. Aber es war zu der Zeit schon eine Seltenheit, dass jemand von "außen" dieses Eiland aufsuchte – und nicht „nur“ für einen Film wie Rossellini - und dass Wegner an diesem entrückten Ort einen Wohnsitz schuf und dort blieb – oder besser, dass er „kam, blieb, ging, und wieder blieb“, wie Sie sein wechselhaftes Verhältnis zu dieser Insel so genau beschreiben.

Heute ist der von dem Dichter ausgebaute "Mulino" übrigens ein traumhaft schöner Ort, an dem man wie kaum woanders zu sich, zum Meer und zum Urfeuer der Welt kommen kann. Armin T. Wegners "Torre dei setti venti" wird liebevoll gepflegt und vermietet von seinem Sohn Michele Wegner und dessen Frau Laura. Auch ich war viele Male dort und kann diesen einzigartigen Ort nur wärmstens empfehlen!

Zur Tragik von Wegners unvollendetem Armenier-Roman formulieren Sie genial „es wollte sich das Furchtbare mitnichten zur Erzählung runden“. Ich sehe das exakt so wie Sie - und anders als manche Wegner-Kritiker, die es diesem Autor als „Schwäche“ auslegen, dass er das Gesehene Grauen nicht zum Roman fassen konnte. Es ist dieses Furchtbare selbst, das einem bloß griffigen oder "geschickten" Literaturformat sich verweigert. Es ist die "Helden"-Form des Romans selbst, welche versagt vor so hunderttausendfachem, helden- und namenlosem Leid. In diesem Sinne verneine ich Wegners angebliches "Scheitern" in einer neuen Untersuchung, die jetzt im Oktober erscheinen soll.

Ich zeige das dort auch in Bezug auf Franz Werfels "Musa Dagh", den Sie in Ihrem Gedicht erwähnen. Ihr dortiges Wortspiel, Werfels Roman habe Wegner das „Werk ...so viel geschickter vor-gewürfelt“, gibt Werfels Namen auch eine kritische Konnotation - ähnlich wie die Dichterin Else Lasker-Schüler, die Werfels Namen „mutwillig“ nannte. Jenseits solcher Wortspiele bleibt das merkwürdige Paradox, dass auch Franz Werfels äußerlich so erfolgreicher Roman dem Furchtbaren des Genozids nicht gerecht werden konnte.

Ulrich Klan

Anmerkungen:

Das „Pfauenblau der winzigen Trauben“, mit dem Wegner die strombolianischen Reben beschrieb, fand Sander Ort in Armin T. Wegner, Stromboli oder Die Erde Gottes, S. 269, in: ders. Der Knabe Hüssein und andere Erzählungen, Göttingen 2012 im Rahmen unserer Armin T. Wegner-Werkausgabe im Wallstein Verlag.
Mein Essay dazu s. Rundbrief S. 18

Mein Weg zu Armin T. Wegner

....und wie es dazu kam

Bei Veranstaltungen der Armin T. Wegner Gesellschaft war mir Manushak Markosyan zwar schon des Öfteren begegnet, aber erst im November 2019, bei den letzten Wuppertaler Wegner Tagen hatte ich Gelegenheit, sie etwas besser kennenzulernen. Manushak ist Armenierin und kam vor 14 Jahren nach Deutschland, um hier für ihre Doktorarbeit die Werke von „unserem Dichter“ zu erforschen, und das, obwohl sie damals noch kein Wort Deutsch konnte...

Und dann erzählt sie mir von den vielen Schwierigkeiten, die sie hier überwinden musste – Geldsorgen, Versagensängste, Probleme mit der Ausländerbehörde. Als diese zum Beispiel ihre Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängern wollte, zeigte Manushak ihrem Sachbearbeiter ein Wegner-Buch in dem sie den offenen Brief an Präsident Wilson markiert hatte und berichtete von Wegners Sendschreiben an Hitler: "Wenn Sie das lesen, werden Sie mich verstehen. Und Sie als Deutscher können stolz darauf sein, dass es so mutige Menschen wie Wegner hier gab!" Ein betroffener Blick und stillschweigend wurde ihre Aufenthaltsgenehmigung verlängert.

Manushak ist eine Kämpferin. Hier ist ihre Geschichte!

Sabine Lehman
Sekretärin Armin T. Wegners von 1970-1978

Innerer Auftrag und große Herausforderung



Im Wegner Zimmer in Wuppertal mit der Kamera
Armin T. Wegners.
Foto: Haik Dawidjan

Ich bin 2006 mit dem Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit über die Schriften Armin Wegners nach Deutschland gekommen. Denn wie für jeden Armenier ist auch für mich die Trauer über den Genozid ein bestimmender Teil des Lebensgefühls. Ich bin 1974 in dem armenischen Dorf Chatsh (dt. Kreuz) im heutigen Georgien geboren und aufgewachsen. Meine Großeltern waren dort aus Erzurum in Westarmenien (heute in der Türkei gelegen) eingewandert.

Meine Kindheit und Jugend

Meine Mutter war Agronomin, mein Vater ein erfahrener Maurer. Ich habe noch zwei Brüder. Zu Hause haben wir zwar Armenisch gesprochen, aber mit einem starken Dialekt. Es hat mich große Anstrengungen gekostet, den zu überwinden, trotz der armenischen Schule, in die ich ging. Meine Mutter hat viel mit mir geübt. Es war ihr ein großes Anliegen, dass ich gut Hocharmenisch lernte.

Wie ich Bücher lieben lernte

Meine Mutter ging schon früh mit mir in Bibliotheken, wo ich mir Bücher leihen konnte, sie las mir vor und hat so die Liebe zur Literatur in mir geweckt. Ich empfand eine tiefe Freude am Lesen. Besonders Gedichte haben mich als Kind sehr angesprochen und ich habe sie auswendig gelernt und hatte Spaß daran, sie vorzutragen. Mit elf, zwölf Jahren habe ich dann angefangen, Romane zu lesen und machte mich so vertraut, mit der Geschichte und Identität der Armenier. Es war also die Literatur, die ich in meiner Jugend gelesen habe, die mein Interesse an den tragischen Ereignissen von 1915/1916 begründet hat.

Die ersten Berufsjahre

Im Jahr 1991 habe ich meinen Schulabschluss gemacht und studierte dann von 1992 bis 1997 an der Universität Jerewan Literaturwissenschaft. Zu dieser Zeit begann der Krieg zwischen Aserbaidshan und Armenien, der bis 1994 andauerte. Es war eine sehr schwere Zeit, mit vielen Toten und Verletzten, Armut, Hunger, Kälte und Angst. Unter diesen Bedingungen zu studieren, war alles andere als leicht, aber ich habe es geschafft. Anschließend arbeitete ich zunächst als Lehrerin in Jerewan und später dann als Journalistin für die armenische Presseagentur.

Wie ich Wegners Werk entdeckte

Als ich im Jahr 2005 zum 90. Jahrestag des Genozids - dank der Übersetzung von Dr. Alberd Musheghyan, Wegners Buch "Weg ohne Heimkehr" auf Armenisch las, fühlte ich mich sofort mit Wegner verbunden. Ich spürte, dass da jemand schrieb, der als Zeuge unmenschlicher Taten, die Verpflichtung empfand, davon zu berichten. Mir ging es ganz ähnlich: Ich wollte alles über Wegner und seine Werke erfahren, um ihn auch in meinem Land bekannt zu machen. Ich wandte mich an die Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien und wurde als Doktorandin angenommen. „**Die armenische Frage und der Genozid an den Armeniern in den Werken von Armin T. Wegner**“, so heißt der Titel meiner Doktorarbeit. Dafür musste ich natürlich Deutsch lernen und so entschloss ich mich, nach Deutschland zu gehen.



mit dem Kinderschuh 2019 in Wuppertal
Foto: Haik Dawidjan

Meine wichtigsten Unterstützer

Dieses Vorhaben wäre ohne die vielen Menschen, die mir geholfen haben, nicht möglich gewesen. Große Unterstützung gewährte mir Herr Zohrab Aghvinian, ein in Hamburg lebender armenischer Geschäftsmann, dessen Eltern Opfer des Genozids geworden waren. Nicht zuletzt darum half er mir ab 2005 in jeder Phase meiner Integration in Deutschland bei meinen Schwierigkeiten, sprach mir Mut zu und unterstützte mich auch ganz praktisch. Ich hatte auch das Glück, einem Deutschlehrer zu begegnen, der durch seinen strukturierten Unterricht mein Interesse an dieser Sprache sehr gefördert hat und mir half schwierige Wegner-Texte besser zu verstehen.

Eine glückliche Fügung:

Michael Hanemanns Wegner Lesung in Jerewan

2005 besuchte ich eine Lesung von Texten Armin Wegners des deutschen Schauspielers Michael Hanemann vor armenischen Germanistik Studenten in Jerewan. Im Anschluss daran bin ich mit Herrn Hanemann ins Gespräch gekommen und er hat mir einen Flyer der Armin T. Wegner Gesellschaft gegeben. Durch sie wiederum erfuhr ich von Prof. Andreas Meier, den ich bald auch persönlich in Deutschland treffen und für meine Arbeit interessieren konnte. Prof. Meier hat mir den Zugang zur wissenschaftlichen Erschließung des Nachlasses von Armin Wegner wesentlich geebnet. So war ich mit ihm und einer Gruppe von Studierenden der Universität Wuppertal im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Mit den Originaltexten und -fotos von Armin Wegner in Berührung zu kommen, war ein aufregender Moment für mich und hat mich sehr bewegt. Genauso beeindruckend war der Besuch des Wegner-Zimmers in Wuppertal, wohin mich auch Prof. Meier begleitet hat.

Die Beschäftigung mit den Schriften Armin Wegners hat bislang viel Zeit in Anspruch genommen, da ich zwischendurch auch an anderen Projekten gearbeitet habe. Dazu zählt unter anderem die Übersetzung ins Armenische des Wegner-Buches „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste“ das noch in diesem Jahr in Armenien erscheinen soll.

Dazu kamen eine Reihe von Vorträgen zu diesem Thema, die mir halfen hier meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Ich bedaure sehr, dass sich dadurch zwangsläufig die Fertigstellung meiner Doktorarbeit verzögert hat. Nichtsdestotrotz bin ich weiterhin sehr motiviert, sie zu einem guten Abschluss zu bringen. Es liegt mir sehr am Herzen, dass ich dazu beitragen kann, Wegners Werk in Armenien bekannter zu machen und ihn vor dem Vergessen zu bewahren.

Manushak Markosyan

Mein Wunsch: Wegners Werk in Armenien bekannter machen



mit Michael Wegner 2019 in Wuppertal
Foto: Haik Dawidijan

Glückwunsch: Günter Wallraff erhält PEN-Literaturpreis



Foto: PEN Zentrum/privat

Unser Mitglied Günter Wallraff erhält den Hermann Kesten Preis 2020 des deutschen PEN Zentrums. Damit wird Wallraffs lebenslanger Einsatz für die Meinungsfreiheit gewürdigt. Der engagierte Autor, dessen mutige undercover-Recherchen, Bücher und Filme bis heute gesellschaftliche Veränderung auslösen (siehe "Ganz unten" – vgl. Rundbrief Nr. 21), legte schon mit seinen frühen "Industriereportagen" den Finger in die Wunden sozialer Mißstände. Wallraff zeigte dabei nicht zuletzt, dass auch kritische Reportagen Literatur sein können - wie vor ihm schon Egon Erwin Kisch oder auch Armin T. Wegner und nach ihm etwa Swetlana Alexijewitsch, die sogar den Literatur-Nobelpreis erhielt.

Schon als blutjunger Anfänger im „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ begegnete Günter Wallraff in Dortmund dem greisen Armin T. Wegner. Dieser erkannte Wallraffs großes Talent und verteidigte es gegen Kritik: "Von diesem jungen Mann werden wir noch viel lesen und hören, wenn seine Kritiker, die braven Versemacher, verstummt sind"

- so sind Wegners damalige Worte überliefert von Fritz Hüser. Günter Wallraff ist Armin T. Wegner für diesen „Ritterschlag“ bis heute dankbar verbunden. In seinem populären Taschenbuch „Mein Lesebuch“ (1984) sorgt Günter Wallraff für einen Beitrag über Armin T. Wegner. Später unterstützte er unser Menschenrechts-Lesebuch „Wer die Wahrheit spricht ...“, hg. von Tobias Kiwitt und Ulrich Klan (2008 und weitere Auflagen) mit einem Nachwort. Und last but not least: Günter Wallraff wurde Mitglied unserer Gesellschaft.

Preisverleihung am
19. November 2020

Ort:
Kleines Haus
des Staatstheaters
Darmstadt

Zeit: 19.00 Uhr

Der mit 10.000 Euro dotierte Hermann Kesten-Preis wird am 19. November 2020 um 19 Uhr im Kleinen Haus des Staatstheaters Darmstadt verliehen. Cem Özdemir übernimmt die Laudatio. Die unabhängige ägyptische Online-Zeitung „Mada Masr“ und ihre Chefredakteurin Lina Attalah erhalten den Hermann Kesten-Förderpreis. Durch den Abend führt der Jurist, Publizist und Moderator Michel Friedman.

Ralf Nestmeyer, Vizepräsident des deutschen PEN-Zentrums: „Mit Günter Wallraff ehren wir einen der engagiertesten deutschen Autoren der letzten Jahrzehnte. Mit bewundernswertem Mut und großem persönlichem Einsatz hat er sich immer wieder für die Meinungsfreiheit sowie für politisch verfolgte Autorinnen und Autoren wie beispielsweise Salman Rushdie oder Julian Assange eingesetzt. Seine Lebensleistung verdient unsere aufrichtige Bewunderung.“

Ulrich Klan

Ulf Wernicke 24.1.1942 - 24.3.2020

Auf das Vordiplom in Architektur soll ein Jahr Studieren im Ausland folgen. Und dass dies in Rom und nirgendwo anders sein würde, war ihm spätestens nach der Abitur-Reise 1962 klar geworden. Ohne nennenswerte Italienischkenntnisse steht er im Oktober 1964 in der Facoltà d'Architettura vor der Anzeigentafel und schreibt sich die Termine ab, an denen die Professoren für Gespräche erreichbar sind. Den Spiegel, den er sich gerade gekauft hat, legte er neben sich. Und sieht, dass eine Studentin darin blättert. Überzeugt, dass sie Deutsch kann, spricht er sie an. Oh nein, kein Deutsch, sie schaut sich nur die Bilder an - aber da gibt es einen an der Facoltà, der kann Deutsch ! Sie macht ihn mit Mischa Wegner bekannt.

Der integriert ihn in seine Clique - dort lernt er Johanna kennen, die Sekretärin seines Vaters, des Dichters Armin T. Wegner. Man freundet sich an, verbringt viel Zeit mit der Gruppe, miteinander. Rezitiert auf dem Foro Romano Wegners Gedichte. Ulf fährt mit Armin T. Wegner nach Stromboli, kocht für ihn, macht Ausbesserungsarbeiten an der Mühle. Am Ende seines Studienjahres kehrt auch Johanna nach Deutschland zurück, zieht zwei Jahre später nach Berlin, die Ferien verbringen sie oft in Stromboli, als Paar, als Familie mit der Tochter Wanda, besuchen Armin und Irene in Rom, Mischa in Trevignano.

1974 beginnt Johanna ein Studium der Germanistik, arbeitet bereits ab dem zweiten Semester auf eine Dissertation über Armin T. Wegner hin, schließt ab und wird promoviert während Ulf 1979 schon in Nepal am Bhaktapur Development Project arbeitet.

Weitere Auslandsaufenthalte folgen, die Verbindung zu Italien bleibt bestehen, zu Irene, zu Mischa, zu seiner Familie. An der University of Poona, wo Johanna 1985-90 Deutsch unterrichtet, entsteht ein Literatur-Projekt über "Berlin - Bombay: Stadtlyrik im Vergleich" - Wegners "Zug der Häuser" wird ins Marathi übersetzt. Ulf bereitet anlässlich der Feiern zu "75 Jahre Deutschunterricht in Indien" das Projekt mit Fotos als Ausstellung auf - sie wird in Pune, Bombay und Berlin gezeigt. Die Idee, Dichter und ihre Sichtweise auf die Stadt in die Stadtplanung einzubinden, wird er als Leiter eines Städtebauprogramms in Kathmandu wieder aufgreifen und mit großer lokaler Anteilnahme als Projekt durchführen.

Als 2001 die Armin T. Wegner Gesellschaft gegründet wird, leben und arbeiten Ulf und Johanna in Nepal, kehren erst 2006 nach Deutschland zurück. Bald darauf wird Johanna in den Vorstand der Gesellschaft gewählt, Ulf lehnt Vereinsarbeit und -mitgliedschaft ab, wird zwangsläufig aber doch mit eingebunden, organisiert mit Johanna alle zwei Jahre die Armin T. Wegner Tage in Berlin, bringt ihre Vorträge, Aufsätze und oft auch die Rundbriefe in ihre endgültige Form. Ohne seine Hilfe wäre 2011 der Sammelband zum 125. Geburtstag Wegners nicht rechtzeitig fertig geworden.



2018 während des Rundgangs um Berlin
Foto: privat

Eine zufällige Entdeckung der Veröffentlichung von Wegners Berlin-Umrundung aus dem Jahr 1913 weckt die Neugier des gelernten Berliners und Stadtplaners, aus dem Text lassen sich 60 Stationen ausmachen, läßt sich möglicherweise auch der gesamte Rundgang nachvollziehen - ? Über ein Jahr lang recherchiert er, geht Hinweisen nach, läuft immer wieder Teilstrecken ab, entdeckt, dass der Tagesspiegel den Bericht über den dritten Tag gekürzt hat, in Marbach finden sich Tagebuchnotizen und auch das Original-Manuskript.

2014 wird das Berlin von 1913 auf den Spuren Armin T. Wegners unter seiner Leitung von Wannsee aus im Urzeigersinn bis Dahlem-Dorf umrundet, nicht in drei Tagen und auch nicht komplett zu Fuß, sondern mit Hilfe des öffentlichen Nahverkehrs. Zur Vorbereitung am Tag davor wird der Text gelesen, werden Bilder und Stadtpläne von damals mit der Situation heute verglichen, fachmännisch erklärt.

Das gleiche Konzept findet unter seiner Mitwirkung Anwendung auf Italien - was hat Wegner über Italien geschrieben, was hat er beschrieben, wie sieht es da heute aus.

2018 führt er auf vielfachen Wunsch noch einmal eine Gruppe rund um Berlin.

Er ist uns wie so oft vorangegangen. Er bleibt.

J.Wernicke-Rothmayer

Die Internationale Armin T. Wegner Gesellschaft e.V.

Der Vorstand

Vorsitzender: Ulrich Klan
stv. Vorsitzende: Dr. Johanna Wernicke-Rothmayer
Schatzmeister: Dr. Michael A. Obst

Beisitzer: Haik Dawidjan-Stolz
Dr. Birgitta Hamann
Sabine Lehmann
Judith Schönwiesner
Michael Wegner

Kontakte

Post-Adresse:
Else-Lasker-Schüler Straße 45
D-42107 Wuppertal

E-Mail Kontakte:
uli.klan@gmx.de
lehmann.mainz@gmx.de
jwr.berlin@gmx.net

Die Rundbriefe der Armin T. Wegner Gesellschaft

erscheinen zweimal jährlich und werden allen Mitgliedern der Armin T. Wegner Gesellschaft – in der digitalen Version auch Freunden und Interessenten – kostenlos zugestellt. Beiträge, Zustimmung und gern auch Vorschläge bitte an die Redaktion.

Redaktion und Versand:

Johanna Wernicke-Rothmayer
jwr.berlin@gmx.net
und
Sabine Lehmann
lehmann.mainz@gmx.de

Die News Letter der Armin T. Wegner Society of USA

Die Rundschreiben der Armin T. Wegner Society of USA sind auf Anfrage ebenfalls digital erhältlich:

Zaven Khatchaturian
ATW@USA.net
<http://www.armin-t-wegner.us>

Beiträge und Spenden

Beitrags- und Spendenkonto:

IBAN: DE16 3305 0000 0000 916445
SWIFT-BIC: WUPSDE33XXX

(Beiträge und Zuwendungen sind steuerlich absetzbar)